

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

275 (23.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503474)

Wesblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Verlagsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Väterstraße 70. Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Väterstraße 4. Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5. Telefon 2258, Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 M. einj. Postgeld, Ausgabe A 2.- M. monatlich, Anzeigen. Die einpaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Werbeflamen Einpaltige mm-Zeile total 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Route: Paul Jung & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 275

Mittwoch, den 23. November 1932

46. Jahrgang

Von Papen zu — Papen?

Es war einmal eine Regierungskrise . . .

Trotz der Anwesenheit aller möglichen „Führer“ in Berlin und trotz unangelegter Heilig- und geräuschvoll vor sich gehender Beratungen im fashonablen „Kaiserhof“ hat der freisinnige Berg zwar noch nicht das gewisse Kleinsten geahnt, er dürfte es aber im Laufe des heutigen Tages bestimmt tun. Dann wird man nämlich den notwendigen Dreh gefunden haben, mit dem man seinen Anhängern die entscheidende Stellungnahme des „Führers“ mundegerecht machen kann. Wenn man dabei etwa so zum Falle, als ob der Reichspräsident Hitler ganz besondere Schwierigkeiten gemacht hätte, so würde das eine ebenso unmaßige wie unanständige Handlungsweise sein. Hindenburg hat

von Hitler nicht mehr und nichts anderes verlangt, als was er bisher von jedem Kanzler forderte und was mit einer geordneten Staatsführung ebenso notwendig verbunden ist. Die entscheidende Antwort Hitlers soll im Laufe des heutigen Tages dem Reichspräsidenten überbracht werden. Angeblich wollen der „Führer“ und seine Leute dann noch versuchen, ein wenig im Trüben zu fischen; inwiefern Hindenburg sich aber darauf einläßt, dürfte gleichfalls schon der heutige Abend oder der morgige Vormittag lehren. Wir geben nachfolgend die uns heute vormittag zugegangenen, die Lage erhellenden Berliner Berichte:

Anhalt. Die sozialdemokratische Fraktion des Anhaltischen Landtages veröffentlicht eine offizielle Erklärung, die dem anhaltischen Staatsministerium Freyberg ziemlich einseitig den Vorwurf macht, daß es den Stand der

Der Schlichter in der Hochsee-Fischerei.

Geschlichtete Lohnverhandlungen.

Die Tarifverhandlungen in der Hochseefischerei, die dieser Tage in Bremerhaven zwischen den Parteien stattfanden, sind gescheitert. Die Reeder wollen für den Stichtag nur noch 90 Mark gegen bisher 116,50 Mark geben. Sie haben jetzt den Schlichter angerufen.

Verbot der niederrheinischen SPD-Presse. Die gesamte niederrheinische SPD-Presse ist von Dienstag ab bis einschließlich Sonnabend durch den Oberpräsidenten verboten worden.

Staatsfinanzen verschleierte. Die sozialdemokratische Fraktion werde vom Ministerium im Landtag eine erschöpfende Auskunft verlangen und sie werde auch fordern, daß Maßnahmen getroffen würden, um die Erfüllung der Ansprüche der Wohlfahrtsverbände und der unteren Beamten sicherzustellen. Sollte diese Sicherstellung nicht erfolgen, dann bleibe kein anderer Ausweg, als einen Streik zu suchen. Dieser Streik könne nur ein vom Reich befreiter Kommunist sein. Die sozialdemokratische Fraktion werde sich mit diesem Plan ernsthaft beschäftigen.

Am Dienstag ist der Alarmzustand des Genfer Infanterie-Regiments 3 und des Landwehr-Bataillons 103, der seit dem Ausbruch vom 9. November verhängt war, aufgehoben worden.

Überfall auf ein Pfarrhaus.

Der Pfarrer im Ort von Rüben überfallen und seines Geldes beraubt.

Aus Booningshardy (Kreis Moers) wird berichtet: Auf den katholischen Pfarrer Sanders wurde in der Nacht ein Raubüberfall verübt. Vier Banditen drangen in das Schlafzimmer des Pfarrers ein und zwangen diesen mit vorgehaltenem Revolver, den Geldschrank zu öffnen, aus dem sie alles vorhan-

dene Geld an sich nahmen. Sie forderten auch noch die Briefkäse des Pfarrers. Sodann schloßen die Verbrecher den Pfarrer in sein Schlafzimmer ein. Einem Hund, der ihnen im Treppenhause begegnete, schnitten sie den Hals durch. Die Täter, denen etwa 300 Mark in die Hände fielen, konnten unerkannt entkommen.

Zwischen Wilhelmstraße und „Kaiserhof“.

Wie sag' ichs meinen Wählern? — Wird der Dreh endlich gefunden?!

Berlin, 23. November. Radiodienst. In der heutigen Berliner Morgenpresse wird übereinstimmend festgestellt, daß Hitler sich in anbehang der Bedingungen, die unter dem Namen Hindenburgs an eine parlamentarische Reichsregierung gestellt wurden, für eine derartige Lösung nicht zur Verfügung stellen werde. Er wünsche eine Präsidialregierung und werde diesen Wunsch in einem längeren Memorandum, das dem Reichspräsidenten noch heute überreicht werden soll, eingehend begründen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu:

„Der Nachweis dafür, warum eine parlamentarische Lösung nicht bejaht werden könne, wird an Hand einer sorgfältigen, Punkt für Punkt der Hindenburgischen Vorbehalte erlassen. Die Darlegung verläuft, die sowohl staatsrechtliche wie historische Zusammenhänge berücksichtigen will. Mangehend ist offenbar die Erwägung, daß eine solche Lösung, wie sie Hitler aus dem Auftrag des Reichspräsidenten („höhere arbeitsfähige Mehrheit im Reichstag“) herauslesen zu müssen glaubt, für die Bewältigung der bevorstehenden Aufgaben nicht ausreichen könne, zumal die bekannten Bedingungen den weiteren Gemeinwohl kränken. Die Frage der Anwendung des Artikels 48 spielt hierbei eine ausschlaggebende Rolle. Die von Dr. Meißner ins Feld geführte Verbesserung, daß nach Dr. Brüning's Vorbild auch ein Kabinett Hitler parlamentarisch beginnen und zum Präsidialkabinett auflösen könne, wenn es das Verstehen des Reichspräsidenten zu gewinnen verliere und nicht aus eigener Schuld die ursprüngliche Parlamentsmehrheit verliere, hat anscheinend die Bedenken nicht zu beseitigen vermocht. Die Forderung nach dem Präsidialkabinett wird den zweiten Teil der für heute angekündigten Denkschrift ausfüllen. Hierzu sollen positive Vorschläge gemacht werden, die vor allem davon ausgehen, daß die Nationalsozialisten eine autoritative Regierung stets für notwendig gehalten hätten und sich nun auch praktisch für eine solche Lösung zur Verfügung stellen wollten. Da das Schreiben nichtlich die Möglichkeit eröffnet, daß ein anderer Nationalsozialist als Hitler oder gar eine nicht-nationalsozialistische Persönlichkeit an die Spitze eines von der

NSDAP, unterstützten Präsidialkabinetts treten könnte, bleibt abzuwarten. Man muß aber annehmen, daß die Forderung der Kanzlerschaft Hitlers auch für die Präsidiallösung aufrecht erhalten wird. Damit werden sich zweifellos erhebliche Schwierigkeiten einstellen, denn offiziell ist ja schon mit aller Deutlichkeit erklärt worden, als Kanzler eines Präsidialkabinetts komme der Parteiführer Hitler nicht in Frage. Hitler hat zwar schon in einer früheren Aufzeichnung den Standpunkt vertreten, er fühle sich nicht als Parteiführer, sondern als Deutscher, doch wird der Reichspräsident von seiner Auffassung, wonach als Führer einer unabhängigen Präsidialregierung kein Parteipersonen ernannt werden könne, kaum abzuweichen sein.“

Mit anderen Worten: Das Regierungsspiel um Hitler ist gescheitert und wird auch bereits von denen für verloren gehalten, die Hitler unter allen Umständen vom Regierungsschatz zum Reichstanzler befördert wissen wollten. Die Hugenbergpresse betont das zwar nicht besonders, aber sie hebt nochmals hervor, daß der Gedanke einer Präsidialregie-

rung es noch dem Brief, den Staatssekretär Meißner am Dienstag im Auftrag des Reichspräsidenten an Hitler gerichtet hat, auschließe, daß sie von einer politischen Partei gebildet werde. Dem Rat der deutschen „Tag“ wärtsichtig hinzu: Dem Wunsch der Nationalsozialisten nach Fortsetzung der Verhandlungen steht der Wille des Reichspräsidenten nach möglichst schneller Lösung gegenüber.“ In der gleichen Richtung sagt Hugenbergs „Vollanzeiger“: „Die Führung der NSDAP scheint mit einer Fortsetzung der Verhandlungen zu rechnen. Der Reichspräsident will aber, nachdem die Krise bereits seit vergangener Woche Mittwoch, also nunmehr bald eine volle Woche besteht, so schnell wie möglich eine Lösung erreichen. Deshalb rechnet man in politischen Kreisen mit einer wesentlich schnelleren Entwicklung der Verhandlungen von Mittwoch vormittag ab.“

Was die Haltung des Reichspräsidenten, zu denen jetzt noch Herr von Papen gehört, erstreben, steht seit Anfang der Krise fest: Sie arbeiten auf die Erneuerung des Papen-Systems hin. Daß der Reichspräsident dazu eine Hand bereit hält, scheint kaum zweifelhaft!

Was nun?

... im Hintergrund Herr Hugenberg!

Nach Hugenberg ist Herr Hitler nunmehr wieder einmal entlarvt. Der geblühten „Entscheidung“ Hitlers soll nach dem Wunsch Hugenbergs die des Zentrumführers Raas folgen. Schon seit Tagen spricht die deutschsprachige Presse davon, daß nach einem Scheitern Hitlers der Zentrumführer Raas von dem Reichspräsidenten mit einem Auftrag zur Regierungsbildung beauftragt werden soll. Man will das gleiche Exempel statuieren, man will wie im Falle Hit-

ler auch im Falle Raas beweisen, daß eine parlamentarische Reichsregierung heute völlig unmöglich ist. Wahrscheinlich wird nicht sich das Zentrum auf Derartiges erst gar nicht einlassen. Im Hintergrund des großangelegten deutsch-nationalen Spiels steht die Wiederkehr der Papen-Leute. Das war der Sinn ihres Kürtis und damit es so werde, haben sie in den letzten Tagen alle — aber auch alle Regierer gegen.

Meißner an Adolf.

Briefliche Unterhaltung mit dem „Messias“.

Das Antwortschreiben des Reichspräsidenten, das durch den Staatssekretär Meißner erledigt, auf die Briefe Hitlers, ist, wie angekündigt, gestern nachmittag dem Führer der Nationalsozialistischen Partei zugestellt worden. Unter dem Inhalt des Schreibens erfahren wir, daß er das Befreien zeigt, die Fragen Hitlers klar zu beantworten und alle vorhandenen Zweifel zu klären. Der Kern des Briefes ist in der Mitteilung zu sehen: daß der Gedanke einer Präsidialregierung von vornherein die Möglichkeit ausschließt, daß sie von dem Führer einer politischen Partei gebildet werde. Dessenfalls wäre das Erfahren des Reichspräsidenten an Herrn Hitler nur auf die Bildung einer Regierung auf parlamentarischer Grundlage beschränkt. Die Version, wonach Staatssekretär Meißner, auch von der Möglichkeit einer späteren Reichsregierung gesprochen habe, ist unrichtig, dagegen geht sein Schreiben auch auf den Inhalt der Parallele ein, die Adolf Hitler in seinem Brief zum Kabinett Brüning für sich auslegend gezogen hatte.

Was die Kommentare zu dem Auftrag des Reichspräsidenten an Hitler anbelangt, in denen kritisiert wird, daß dieser Auftrag an Präsidialbedingungen geknüpft sind, die neu und über-

ausgesprochen seien, so wird dazu in Regierungskreisen festgestellt, daß diese Bedingungen — seien und im wesentlichen lediglich eine Übertragung von Selbstverständlichkeiten darstellen, da sie Dinge betreffen, die sich aus der Verfassung eigentlich von selbst ergeben. Im



Staatssekretär Dr. Meißner unterstützt als Vorkämpfer des Reichspräsidenten die Verhandlungen mit den Parteiführern.

Jadefrädtliche Umchau.

Küßlingen, 23. November.

Hausmuff.

Die Schallplatte und das Radio sind der Hausmuff nicht förderlich gewesen, haben sie ihm ja auch so bequem, durch einen Druck auf den Knopf das Spiel erklafter Klänge...

Aus dem Küßlinger Amtsgericht.

Der Hilfsarbeiter Wilhelm M. war gestern angeklagt, im August d. J. im angeordneten Zustande einen ebenfalls angeordneten Mauermeister mit der Frau bearbeitet zu haben...

Der noch unbedachte Haussohn Max M.

Der noch unbedachte Haussohn Max M. hatte sich eines Tages im Oktober d. J. dazu verurteilt lassen, von einem Hofe ein Fahrrad zu erwerben...

einmalen rüchichtslosen Nachschneinhabern auf dem angränzenden Gelände niederschleifen werden.

Sie seien erst vor einigen Tagen zwei Fasanen westlich des Rothenbergs der Flinte zum Opfer.

Wiederbeim am Werk.

In den letzten Tagen wurden einen Pächter von seinem Acker auf dem alten Flugplatzlande an der Kaiserstraße zirka dreißig Köhlhöfe gestohlen.

Werkensorte der Bodenreformer.

Der Bund Deutscher Bodenreformer schreibt uns: Anlässlich des 10. Geburtstages Damajoches fand am 24. November 1932 in der Aula der Technischen Hochschule Charlottenburg eine erhabende Feier und Ehrung dieses großen Kämpfers statt.

Küßlingen und die Bauausführung.

Wie wir kürzlich mitteilten, sind die an den Kreistag Oldenburg gelangten Mittel von 45 000 RM. zur Bewilligung des Einbaues und Ausbaues von Wohnungen bereits erschöpft.

Fahrtstufschwenker bei Karstadt.

Gestern mittag ereignete sich bei der Firma Karstadt ein Betriebsunfall, der leider ernste Folgen hätte zeitigen können.

Am Sonabend Volksbühnenvorstellung.

Die Freie Volksbühne der Jadefrädt hat am Sonabend ihre fällige Monatsvorstellung, die Aufführung gelang das Schauspiel „Die Wurzeln“ von Aug. Hinrichs.

Die Weihnachtsspende der Notgemeinschaft.

Die Notgemeinschaft der Jadefrädt, die in der Zeit ihres Bestehens, vom 20. März 1931 an bis Ende Oktober 1932, an die Bedürftigen der Jadefrädt 183 520 Portionen warmes frisches Mittagessen kostenlos verteilt hat, hat sich auch in diesem Jahre an die gesamte Einwohnerschaft der Jadefrädt neben den laufenden Zuwendungen um eine einmalige Weihnachtsspende gewandt.

Der noch unbedachte Haussohn Max M.

Schon mancher wird gefragt haben, was nun eigentlich aus den Fasanen im Küßlinger Stadtpark geworden ist, die sich im Frühjahr mit solchen Eiern ihren Brutgeschäften hingelassen hatten.

Vol von den Fasanen im Stadtpark.

Schon mancher wird gefragt haben, was nun eigentlich aus den Fasanen im Küßlinger Stadtpark geworden ist, die sich im Frühjahr mit solchen Eiern ihren Brutgeschäften hingelassen hatten.

Eine Aktuelle Stunde im Bildungsausschuß.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß plant die Einrichtung einer politischen Wohnen- & Arbeitsgemeinschaft. Geplant ist am Sonabend, dem 3. Dezember, eine Arbeitsgemeinschaft zusammenzutreten.

Zum Konzert für die beiden Altenheime.

Die Morgenfeier am Sonntag, dem 4. Dezember, mittags 11 1/2 Uhr, im Verbandsaal erweist außerordentliches Interesse.

Neuer Fahrraddiebstahl.

Am 19. d. M., gegen 6 Uhr abends, wurde ein vor dem Postgebäude am Mühlengraben lebendes Damen-Fahrrad, Marke „Semper“, gestohlen.

Hätt' ich dich nie gesehen!

Roman von Erich Ebenrein.

16 Fortsetzung. — Nachdruck verboten. „Jag? Jetzt am hellen Tag ins Bett liegen? Was fällt Ihnen ein! Die Wäsche ist doch heute ja auch so viel zu tun, daß ich gar nicht weiß, wo anfangen! Die Waschkammer muß...“

Art Cabines und deren seltsame blanke Augen

erleihen ihr beunruhigend. „Sie mühen sich im Gegenteil noch sehr schön ab, denn Sie haben ein kleines Fieberchen, wahrscheinlich ein Schnupfenfieber. Bleiben Sie morgen ganz im Bett und heilen Sie sich aus.“

die mit einem hüftlitem Rosenmuster in ganz heller glänzender Seide und feinen matten Goldfäden in Handarbeit ausgeführt waren.

Das konnte Cabine denn die Damen elegant und die blühenden Brillanten im Haar bildeten einen raffiniert wirksamen Rahmen zu ihrer Schönheit, die dadurch geradezu blendend wirkte.

let, Sie küßte förmlich den Blick fremder Augen

auf sich ruhen, einen Blick, der sie umklammerte wie ein Netz. Am Ende des zweiten Aktes wurde die Empfindung so deutlich, daß sie ärgertlich den Kopf zurückwarf und tiefer in den Hintergrund der Loge rückte.

Wo ist der Mann, der Uda Miller liebt?

Zwei Sträflinge aus dem Zuchthaus Dartmoor ausgebrochen. — Verbrechertag mit Bluthunden und Flugzeugen. — Panik im Kino . . .

Zwei Sträflinge des englischen Zuchthaus Dartmoor, das im Januar dieses Jahres durch eine große Revolte seiner Inhafteten von sich reden machte, ist es gelungen, trotz aller Hindernisse in die Freiheit zu gelangen. Wie es gelang, das ist in Dartmoor Befreiungsberichte der Gefangenen nur ganz selten vorkommen, ist dieser Ausbruch deshalb als sensationell zu bezeichnen, weil nicht weniger als hundert Inhafteten der Strafanstalt an seiner Vorbereitung mitgewirkt haben. Ein ungeheurer Aufgebot von Polizisten und Militär — mit zahlreichen Motorrädern, mit Bluthunden und Flugzeugen — hat die Verfolgung der Zuchthäuser aufgenommen.

Londoner Brief.
Das Zuchthaus Dartmoor bei Princetown besteht seit über hundert Jahren. In dieser ganzen Zeit ist es noch niemals einem Gefangenen gelungen, einen Ausbruchserfolg zu erzielen. Bis zum Jahre 1931 war die Notwendigkeit, die ein entwichener Gefangener des Zuchthaus in Freiheit verdrängt, drei Tage, eine Leistung, die bereits im Jahre 1906 von einem Zuchthäuser erzielt wurde. Im Februar des vergangenen Jahres führte dann der Gefangene John Michael Gasden, der wenig Tage wegen zahlreicher Raubüberfälle abzusitzen hat, einen Fluchtversuch durch; sein Gefährte Mullins wurde bereits nach zwei Tagen noch innerhalb der Sumpfe, von denen das schlangartige Dartmoor eingeschlossen ist, von Bluthunden aufgegriffen und festgenommen. Gasden dagegen gelangte bis in die Korkeide von Plymouth. Aber noch waren kaum fünf Tage vergangen, seit er seine Felle in Dartmoor verfallen hatte, als er von einem Polizisten erfaßt, festgenommen und ins Zuchthaus zurückgebracht wurde.

Derselbe Gasden ist auch diesmal wieder dabei. Diesmal hat der „Ausbrecherkönig“, wie ihn seine Mitgefangenen nennen, offenbar sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen, die er den entscheidenden Schlag wagte. Er wartete einen Tag ab, an dem über dem Zuchthaus ein unbedeutender Nebel lag; gleichzeitig war der Direktor auf einen Tag verreist.

„I love Uda Miller!“
Es war am vergangenen Donnerstag, als etwa hundert Gefangene auf Anweisung Gasdens das übliche Mittagmahl als ungenießbar zurückließen. Die Aktion hatte in der ganzen Anstalt eine große Unordnung zur Folge, zumal der Zuchthausdirektor nicht anwesend war. Die entlassenen Gefangenen mußte man in ihre Einzelzellen bringen, das Essen nachprüfen, den Arbeitsplan für diesen Tag abändern usw. Es dauerte etwa eine Stunde, ehe die Beamten sich darüber klar wurden, daß der Gefangenentag ein Mordanschlag sein müsse. Man revidierte die Zellen und — mußte feststellen, daß Gasden und sein Zellengenosse, ein Raubmörder namens Owen, verschwunden waren. Eine halbe Minute darauf keulten die Mordtäter.

Gasden und sein Gefährte hatten in der allgemeinen Verwirrung mit Hilfe einer Leiter, die zu bestimmten Arbeiten bereitstand, die Mauer, die sie von der Freiheit trennte, überklettert und waren in dem dichten Nebel, der drängen über dem Moor lag, untergetaucht.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis die Polizeibehörde der gesamten Umgebung wußte, was man sich bei dem Ausbruch von Dartmoor und der Mann, der Uda Miller liebt, ausgebrochen waren. Der Mann, der Uda Miller liebt, ist Namen der Gefährte Gasdens, so genannt, weil er auf der Brust in großen Initialen die eingeschriebenen Buchstaben trägt: „I LOVE ADA MILLER!“

Menschenjagd durch Nebel, Moor und Nacht.
Vierzig Minuten Vorprung mögen Gasden und Owen gehabt haben, als die Nachtschwärmer des Zuchthaus sich an die Verfolgung machten. Aber dazu hatten sie einen mächtigen Verbündeten: den Nebel. Während sofort sämtliche Wege nach den umliegenden Dörfern gesperrt wurden, erwies sich die direkte Verfolgung der Flüchtlinge durch das Moor als aussichtslos. Nicht einmal die angelegten Bluthunde waren imstande, der Spur der Verbrecher zu folgen. Außerdem brach nach wenigen Stunden die Nacht herein. Und doch gaben die Verfolger die Suche nicht auf; durch die Finsternis hörte man überall das Bellen der Hunde, das Getöse der Motorräder und die Signalpfeifen der Beamten. Sehr angenehm können die beiden Ausbrecher die irrenden inmitten dieses Andersherbergen gewesen sein müßen, diese Nacht nicht verbracht haben.

Die Totentarawane.

Brief aus Kairo.

Von der letzten Station, die wir verließen, trennte uns ein achtkündiger scharfer Ritt durch eine wasserlose, öde Gegend am Rande der gefährlichen Salzwinde in Zentralafrika. Der Mond illuminierte den fahrbaren alten Karawanenweg zwischen Kerma und Ved, auf dem einst der berühmte Reisende des Mittelalters, Marco Polo, nach Osten gezogen war, um nachher als erster Europäer die Märchen von Tausendundeiner Nacht dem Abendlande zu verkünden. Der Europäer der heute, der auf Perfidien einlösen Karawanenwesen einem bestimmten Ziele entgegenreitet, denkt lässlicher. Er sucht über die schlechten Wege, schimpft auf den schier ewig klaren Himmel und die grauliche, fürchterliche Wüstenzone und ist höchlich froh, wenn er sein Ziel erreicht hat.

So auch wir beide, ein Engländer und ich, die wir von Kerma nach Ved reiten, einer Hochseisenbahnung des englischen Telegraphendirektors zu folgen. Ab und zu ziehen kleinere Karawanen an uns vorüber, oder einzelne Träger wackeln nach Westen in Arabien, um nach zwei bis dreimonatigem Marsch über die Segnungen der heißen Wasser-Mohammeds zu empfangen. Der heißen Sonne wegen hatten wir am Mittag in einer Teeshütte am Wege Rast gemacht und bis zum Abend geschlafen, um für unsere nächtlichen Ritt neue Kräfte zu sammeln. Es war gegen 2 Uhr Nachts, als uns ein immer beständiger höheres Glockenklängen aus weiter Ferne ankündigte, daß sich eine größere Kamelkarawane vor uns befand, die scheinbar gleichfalls auf dem Wege nach Ved war. Wir beschloßen, uns der Karawane da vorn anzuschließen, und liefen zu einem scharfen Galopp an. Aber schon nach einer Viertelstunde machte der vorausziehende Engländer halt. Ein unangenehmer Geruch wurde uns vom Winde entgegengetragen; je mehr wir uns der Karawane näherten, desto befährlicher wirkte er. Wir waren der Meinung, daß wir jede Minute bei zwei, drei verzerrten Pferden oder Kamelen vorüberkommen würden, die, von den Strapazen unterwegs zu Tode ermattet, hier langsam verendeten waren, denn ein gläubiger Mohammedaner würde diese unbrauchbar gemordeten Tiere nicht, sondern prantte sie aus und überließ sie am Wege ihrem traurigen Schicksal.

Als sich jedoch kurz vor uns die schattigen Umrisse der Männer und Kamele einer

Inzwischen mußte man auch noch den Direktor des Zuchthaus suchen, von dem man nur wußte, daß er nach Plymouth abfahren war. Im Radio ließ man ihn bitten, sofort nach Dartmoor zu kommen; alle seine Bekannten wurden antelefoniert. Als alles nichts half, ließ man nach in den Lokalpresseblättern durch Verhaftung des Borefallens mitteilen. In einem der Kinos löste plötzlich ein Mann — es war der glückliche Direktor — laut auf, als er seinen Namen auf der Leinwand las. Das Publikum glaubte jedoch, einen der Ausbrecher vor sich zu haben. Eine Panik brach aus, die sich erst wieder legte, als sich der Direktor einem herbeieilenden Polizisten gegenüber einwandfrei legitimieren konnte.

Seit vier Tagen keine Spur.
Als man bis zum nächsten Morgen keinerlei Spuren von den entwichenen Sträflingen entdecken konnte, wurden Truppen und aus London herbeigeleitete Polizeimannschaften aufboten, die eine gründliche Durchsuchung der gesamten Umgebung vornahmen. Stundenlang kreuzten mehrere Armeeflugzeuge über dem Zuchthaus und dem Moor. Aber alles blieb vergeblich.

Inzwischen sind fast fünf Tage vergangen. Eine Krazia in London blieb ergebnislos. In Princetown und den anderen Nachbarstädten Dartmoors brennen Nacht für Nacht in allen Haushalten die Lampen, um unerwünschte Gäste fernzuhalten. Tausend Mann suchen und suchen. Aber Gasden und Owen bleiben verschwunden. Der Rhythmus des unenterrinnbaren Dartmoor ist in Gefahr!

Karawane von dieser salzzerfressenen, sandigen, nachtdunklen Ebene abhoben, gemahnten wir zu unserm größten Entsetzen, daß sich vor uns langsam eine Totentarawane westwärts bewegte, heilige schützliche Tote, aus allen Gebenden des perfidien Reiches gesammelt, die nach zwei bis dreimonatigem Marsch durch halb Vorderasien schließlich in Kerkela in Mesopotamien neben ihrem Glaubenshelden Schah Imam Sulaim an der letzten Ruhe bestattet werden. „Vorwärts, vorwärts!“ rief mir der Engländer zu. Das Totentier vor Mund und Nase gepreßt, brangen wir in wildem Galopp vorwärts, auf die Karawane zu, um sie des uns entgegenstehenden Windes wegen zu überholen. Als wir letztwärts an der Karawane vorbeirrten, bemerkte ich, wie selbst die Manteltiere und Kamele, die diese unheimlichen Lasten trugen, mit eingezogenen Köpfen dahinschritten. Die Treiber gingen 20 bis 30 Meter entfernt neben den Tieren und nahmen von unserm Erscheinen wenig Notiz, da sie gewohnt sind, gemieden zu werden. Zurufe, wie sie bei Handelskarawanen üblich sind, waren nur selten. In ganz primitiven Bretterfäßen oder auch nur in ein Stück Leinwandstück gehüllt, lagen die Toten, wie Kisten angeordnet, auf dem Rücken der Tiere. Stärkere Tiere führten 5 bis 6, schwächere 2 bis 3 Toden auf dem Rücken. Die Tiere sind nur höchstens zwei bis drei Jahre lang brauchbar für eine Totentarawane; dann kann man sie für ein Spottgeld kaufen, aber niemand will sie haben, weil sie zu andern Arbeiten nicht mehr fähig sind. Die Unternehmer jedoch, die diese Reihchen sammeln und nach Kerkela führen, sollen dabei sehr viel Geld verdienen, denn es ist Ehrenlohn für einen wohlhabenden gläubigen Schiften, nach seinem Tode in Kerkela beigelegt zu werden.

Nach hatten wir die Spitze der Karawane erreicht, ein kurzer Grußwechsel mit dem Führer, einem alten Araber, „Salem Meikim, Meikim Salem“, und wir ließen die Karawane in unserm Rücken. Das monotone Glockengeläute wurde immer schwächer; wunderbare süßliche Nachklänge belebte wieder Herz und Lunge, und als der Morgen dämmerte, gelangten wir bei einer kleinen Karawanerei an und legten uns dort todmüde in den Schatten eines Granatapfelbaumes nieder. Der „Spur der Nacht“ modte wohl etwa 30 Kilometer hinter uns liegen.

Als wir uns um 5 Uhr nachmittags zum letzten Mal fähig machten, war auch die Totentarawane schon herangekommen und machte ungefähr 300 Meter von der Dale entfernt Rast. Der Führer kam mit seinen Leuten in die Karawanerei, um sich zu fähigen. Bei einer Weile Optum erklärte er mir von all den größten Herrern, die er schon nach Kerkela getragen hätte. Auf einem Papirus waren die Namen dieser verzeichnet, die er jetzt in die Erde bringen sollte, die dereinst das ewige Paradies der Menschheit werden würde; — laut königlicher Order, geschrieben und versiegelt.

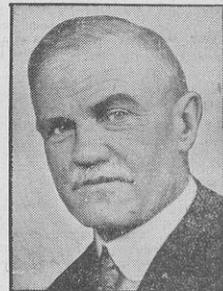
Nicht alle Tolen, die die Karawane beherrschte, kamen nach Kerkela. Es sind einige Frauen dabei, die nach Rum, einem Marktort an der Straße Teheran—Isfahan, gebracht werden, um dort auf einem Frauen-Friedhof, einem der größten der Welt, beigelegt zu werden. Die Stadt Rum wurde heilig gelprochen, als Fatima, eine Verwandte von Imam Kaza, einem großen Schiften, auf einer Reise durch Persien erkrankte und starb. Seitdem seien es vornehme Perserinnen als ihr größtes Glück an, in der Nähe dieser heiligen Rum begraben zu werden. Auch viele Pilgerinnen kommen nach Rum, um am Grabe Fatimas Leibesbesen zu erbitten.

Nach verließen wir den alten Araber und seine Begleiter und ritten zur Karawanerei hinaus. Als wir den Weg nach Ved einschlagen wollten, sahen wir, daß sich die Totentarawane in gemessenem Abstande von der Karawanerei direkt am Wege nach Ved niedergelassen hatte, während sie noch vor einigen Stunden auf der anderen Seite des Gebäudes gelagert hatte. Nach der Ursache dieses Platzwechsels befragt, erklärte mir einer der Erzieher, daß sich mittlerweile der Wind gedreht hätte und die Totentarawane stets so lagern, daß der Wind die unangenehmen Dünste von den Häusern fernhält. Wir ritten nun einen Kilometer letztwärts in die Wüste hinein, sprengten direkt nach Norden, gelangten drei Stunden später wieder auf die Straße nach Ved und kamen dort am Morgen an.

Die letzten Karawane mit ihren bleichen, kumpfsinnigen Begleitern und die stets fährtraurigen Bilde der Pferde und Kamele beim Marsch durch diese unbefruchtbar wüste Gegend zu nachdunkler Zeit hinterließ in uns einen tiefen Eindruck, den selbst die Hochseisenbahnen im Hause des englischen Telegraphendirektors in Ved nicht verwischen konnten.

G. M.

Amerikanischer Gelehrter spricht in Berlin.



Professor Benedict, der bedeutende amerikanische Naturforscher, der seit 25 Jahren das riesige Laboratorium für Erntungsuntersuchung der Carnegie-Stiftung in Washington leitet, hielt im Physikalischen Institut der Universität Berlin einen aufsehenerregenden Vortrag über seine Forschungen.

„Und jetzt“, sagte der Hypnotiseur auf der Bühne, „werde ich machen, daß dieser Herr alles vergißt.“

„Am Gottes willen, halten Sie ein“, rief einer aus den hinteren Reihen, „er ist mit fünfzig Marx schuldig.“

Wer etwas vom Tabak versteht, weiß das Bessere vom Guten wohl zu unterscheiden. Das ist der Grund, weshalb „Saba ohne“ eine der beliebtesten Cigaretten ist.

Wo man vergleicht, bevorzugt man „Saba“

6 Stück 20 Pfg.

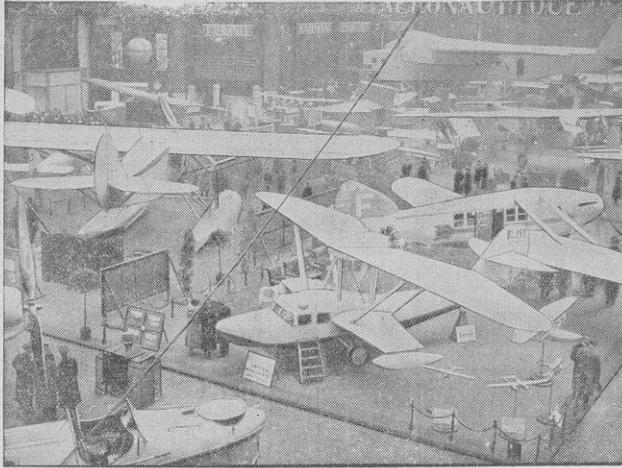
KÖNIGIN VON

Saba ohne

Flugzeugbilder mit Hoheitszeichen

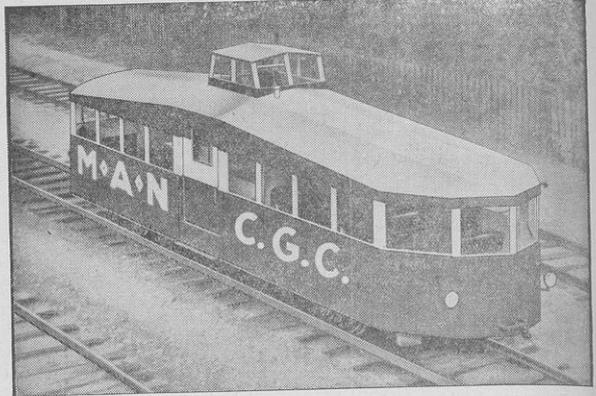
Bilder vom Tage

Die große Pariser Flugzeug- und Schiffahrts-Ausstellung.



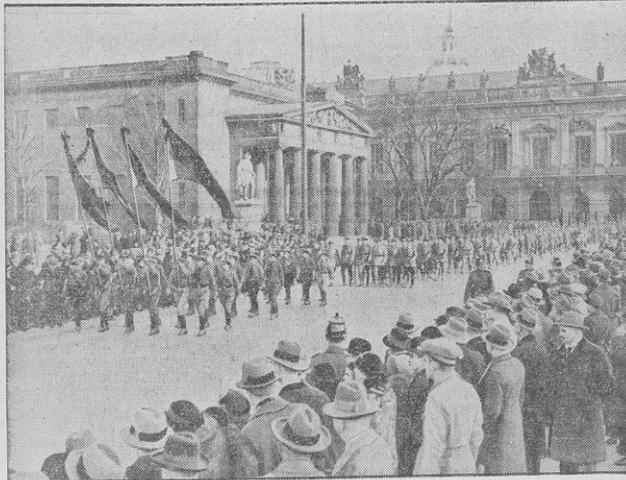
Blick auf den Hauptsaal der Pariser Ausstellung, die die modernsten Flugzeugtypen, darunter gewaltige Wasser- und Landflugzeuge, vereinigt. Deutschland, das im Bau von Verkehrsflugzeugen eine führende Rolle einnimmt, ist auf dieser internationalen Schau nicht vertreten, da seine Industrie die außerordentlich großen Ausstellungskosten nicht zu tragen vermag.

Ein neuer Schienen-Bus-Typ.



Der neue Diesel-Schienenomnibus der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg auf einer seiner Probefahrten, die sehr günstige Ergebnisse zeigten. Bei dem neuen Fahrzeug ist der Führerstand in der Mitte erhöht angebracht, so daß die Passagiere nach allen Richtungen freie Aussicht haben. Der Wagen weist 44 Sitzplätze und 36 Stehplätze auf und vermag eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer zu erreichen.

Am Totensonntag Schwieg der Hader der Parteien.



Vor dem preussischen Ehrenmal in Berlin marschieren am Totensonntag die verschiedenen politischen Verbände auf und senkten ihre Fahnen zum Gedenken an die Väter unseres Vaterlandes, die in dem furchtbaren Ringen ihr Leben ließen.

Die feierliche Eröffnung der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen.



Mitglieder des bayerischen und badischen Staatsministeriums sowie Vertreter der Reichsbahn überschreiten die erweiterte Rheinbrücke die dem gesamten gewaltigen Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen dient. Die Einweihung wurde von den beiden beteiligten Städten feierlich begangen und das Werk als eine Zusammenarbeit zwischen dem Reich und den Ländern gefeiert.

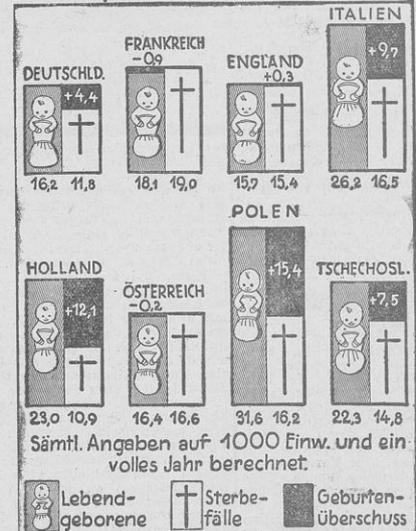
Sport am Sonntag.



Cilly Aufem, die deutsche Tennis-Spitzenpielerin, vollzieht bei einem Berliner Wohltätigkeits-Fußballkampf den Anstoß.

Kampffizere aus dem Hockeyspiel zwischen einer Hamburger und einer Berliner Damen-Mannschaft, das die Hamburgerinnen mit 3:1 gewannen.

Die Bevölkerungsbewegung in europäischen Ländern



Unserer Statistik liegen die Zahlen aus dem ersten Viertel 1932 zugrunde, die auf ein volles Jahr umgerechnet wurden. Bei den so gewonnenen Verhältniszahlen der Lebendgeborenen nimmt Deutschland eine ungünstige Stelle ein. Die geringe Zahl dürfte sich aus der Zunahme der Wirtschaftskrise erklären lassen, die sich z. B. in Frankreich, dessen Geburtenzahl früher über der Deutschlands lag, viel weniger äußerte. Die gelunden hygienischen Verhältnisse in Deutschland haben dafür die Verhältniszahl der Sterbefälle auch weitlich sehr niedrig gehalten, doch immer noch ein Geburtenüberschuss von 4,4 gegenüber dem riesigen polnischen Überbeschuss sich recht minimal ausnimmt.

Matadore der Politik.

Eine interessante und zeitgemässe Porträtgalerie.

Von O. B. Server.

Otto Braun

der bisherige Preussenschef.

Otto Braun ist ein politischer Begriff, der sich schon einseitig fassen läßt; als Mensch dagegen entzieht sich Braun so viel wie möglich der Verklärung mit den Mitteln, der Popularität, der öffentlichen fama. Seine Art, als Führer mit der Masse Kontakt zu halten, ist die spröde, gediegene Verbindung des kühlen scharfen Verstandes, des unbegleiteten klaren Willens. Nur ab und zu erhellt eine schmale Funkenfarbe humor das harte Gefüge dieser knappen und knorrigen Persönlichkeit. Selbst wenn er sich unter das Volk mischt, stets grenzt ihn eine schüchterne respektvolle Fremdheit, eine Spürweite fühlbarer Verschlossenheit von der Menge ab. Die leicht vorgebeugte, hohe, knirschende Gestalt steht immer allein, mögen auch noch so viele Menschen darum herumstehen. Man weiß noch andere Staatsmänner, die auch immer so isoliert erschienen, selbst im höchsten Menschengedränge. Ohne vergleichen zu wollen — Koberger, Lenin waren von der Sorte. Wenn sie nichts anderes mit Braun gemeinsam hatten, dann wenigstens das völlige Aufgehen in der Sache, die Stille und Beherrschung des privaten Lebenszuschnittes.

Vielleicht haben schwere Schicksalsläge, — der Kriegstod des einzigen Sohnes, das schwere chronische Leiden der Frau, den Preußen Otto Braun noch tiefer in seine Abgrenztheit hineingezogen; aber so der richtige Marktschreier für den Braumarkt der Welt ist er sicherlich nie gewesen. Ein zäher, zielbewußter Kämpfer von frühesten Jugend an, Sozialdemokratisch organisiert schon als 17jähriger Junge, noch unter dem Sozialistengesetz. Wenn Clara Zeitin sich im Jahre 1911 für seine Aufnahme in den Parteivorstand einsetzte, war sie seine nächste Psychologin. Dennoch hatte sie die Konsequenz dieses Charakters nicht genug konsequent eingeschätzt. Die alte Löwin war eine zu feurige Theoretikerin, um den hartnäckigen Reformismus, die Staatsbejahung voranzujubeln, die sich gerade bei diesem Momente der Praxis besonders kraft herauszubilden mußten.

Otto Braun hatte als Sachverwalter der ostpreussischen Landarbeiter mit verbissener Energie immer wieder gegen die Großgrundbesitzer gewürmt und gewettert. Er hatte sich massiv und breitbeinig immer wieder den alten Herren des Landes in den Weg gestellt, Vetterhohn gilt fast je als der erbitterteste. Es ist sicherlich kein leeres Spiel der Natur, daß Otto Braun in seinem Äußeren und in seinem Gehirne seinen feudalen Gegnern so ähnlich ist. Er ist ebenso ein Stüd Ostpreußen, wie sie es auch sind. Der sozialdemokratische Abgeordnete Otto Braun, Vertreter des Wahlkreises Rieberbarnim-Oberbarnim im preussischen Reichstagsparlament, trug nicht nur den gleichen Bart wie der Kammerherr Glard von Oldenburg, Herr auf Janushof! „Sieh den guten Otto an! Einen Kaiserstuhl auf den Hut und der ostpreussische Junker ist fertig!“, flüsterle bei einer internen Sitzung ein hoher Parteifunktionär seinem Nachbarn zu. Und diese geflüsterte Bemerkung wurde als so treffend empfunden, daß sie von Mund zu Mund weiterging.

In diesem hartkantigen, bodenverwurzelten Menschen paßt es sich gar, daß er in seiner ganzen Laufbahn keinen anderen Feindes Feind zeigte als den, ein weidgerechter Jäger zu sein. Und es war immerhin eine Laufbahn, die vom Buch- und Scheinrunderhebung mit Volksschulbildung über eine unbedeutende Parteidruckerei in der Provinz, über allerlei Verwaltungs-

posten in Konsumverein, Krankenkasse und Parteivorstand bis zum preussischen Landwirtschaftsminister und preussischen Ministerpräsidenten aufstieg! Wer mag die Beleidigungen zählen, die einen politisch so exponierten Mann wie Braun umschwirren? Er hat sie nie beachtet. Nur als man ihm nachsagte, er habe einen Stroh nicht so ganz weidgerecht auf die Dede gelegt, reichte Braun gegen die Beleidiger Klage ein. Mit Stolz trägt er in der Schiffsnabel die Grandtln seines ersten Hirsches, und an den Stabenden hat hauptsächlich Jägerlein verzapft werden. Authentisch ist jedenfalls, daß Hindenburg für einen parlamentarischen Bierabend, den Ministerpräsident Braun gab, auf seinen Vormittagsruhezeit verzierte und seine sonst streng eingehaltene Nachtruhe um drei Stunden Schlaf verkürzte, weil er sich von den Jagdgelächtern, die der Gastgeber zum besten gab, nicht losreißen konnte.



Minister gegen die Landwirtschaft, so wurde Braun von jener Klippe genannt, die er als Minister mit der gleichen biffigen Direktheit angriff, wie er sie schon zu jener Zeit angegriffen hatte, da man sozialdemokratische Agitatoren, wenn sie es wagten, die armeligen furen Landarbeiter für die Arbeiterbewegung interessieren zu wollen, noch mit Hundst aus den Gutsbezirken hegte. Bei der bedauerlichen Charakterstruktur dieser alten Gegner ist es leicht zu begreifen, daß diese Feindschaft sich nicht mit Stichelreien begnüge, wenn sich zu Beliefern die Gelegenheit bot. Mit einer seiner ersten Amtshandlungen als Minister hatte Braun sämtliche Gehehe und Verordnungen selbstigt, die die Landarbeiter zur besseren und gründlicheren Ausübung durch die Gutsbesitzer unter Ausnahmestellung stellten.

So hat auch Rapp, als er im Jahre 1920 in Berlin nach der Macht griff, sehr schnell daran gedacht, dem Großgrundbesitzer-Schred

Otto Braun das Handwerk zu legen. Als Generallandchafts-

direktor für Ostpreußen hatte Rapp selbst schon früher mit dem Burschen seine dienstlichen Erfahrungen gemacht. Ein Peloton Soldaten unter Führung eines Offiziers, der den Verhaftungsbefehl für den Landwirtschaftsminister in der Tasche hat, erscheint vor dem Ministerium. Unter der Tür sitzt das Fährlein auf einem Mann, der sich jeden seinen Bart hatte abnehmen lassen und die Soldaten aus seinen Entenungen klug und forschend anseht; den fragen sie nach dem Weg zum Minister. Liebenswürdig befreit der Angeprohene, wo dessen Zimmer liegt. „Eine Treppe hinauf, die zweite Tür rechts. Wo das Schild hängt: Eingang nur nach vorheriger Meldung im Empfangsbüro, dort gehen Sie hinein.“ Damit entfernt sich der Aufstufgebende, von soldatenschen Dankesworten begleitet. Auch in dieser erregenden Situation hatten Otto Braun Geistesgegenwart und Gleichmut nicht verlassen.

Immerhin hatte das Rapp-Abenteuer dann doch noch dazu beigetragen, Braun seinen Posten als Landwirtschaftsminister verlieren zu lassen. Er wurde bei der Umbildung der Regierung, die sich aus dem Putz ergab, Ministerpräsident des preussischen Freistaates.

Diese Position hielt er mit kurzen Unterbrechungen über ein Dutzend Jahre. Aus der ursprünglich mehr repräsentativen Stellung des preussischen Ministerpräsidenten schuf Braun die übertragende politische Funktion, deren Gewicht nicht nur im Preußenkabinett, sondern auch im Reichsrat, in der Länderkonferenz, bei der Reichsregierung viele Entscheidungen in ihre Richtung drückt.

Brauns Fähigkeit zur Selbstkonzentration gelang es in den Kabinettsitzungen noch stets, im richtigen Moment das richtige Wort zu finden, das die andern, die vorher Stundenlang hin- und herdebattierten, zum Kern der Sache führte — und wieder einmal waren die Risse in der Koalition vertieft. Wenn Preußen in den letzten Jahren als ebener Fels in der labilen Politik Deutschlands stand, so ist das das Werk dieses schlichten, geschlossenen Charakters, von fast altmännlicher Strenge. Ein parlamentarisch gemildeter Autorität, dessen meisterhafte Argumente den politischen Kunden immer just an der richtigen Stelle aufzuschneiden wußten.

Dabei ist Braun durchaus kein Ahetor mit Glanz und Pose. Er wirkt mehr durch seine Persönlichkeit als durch sein Pathos. Was immer er spricht, stets merkt man, daß er gründliche Vorstudien nicht gekostet hat, sich nie mit leichten Erkenntnissen zufrieden gibt. Wrahen hat wohl noch keiner aus seinem Munde gehört, dafür immer wieder Sarkasmus, deren scharfe Dornheit befreiend wirkt. Und dabei ist er noch parsam mit seiner Schlagfertigkeit. Er plagiert sie trefflicher, und der scharfe Beobachter kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er die besten Pointen für sich behält. Es soll sich keiner einbilden, Genossen Braun aus dem Konzept bringen zu können. Nur ein Beispiel für viele: Ein Zwischenrufer von der Rechten: „Ja, Sie fallen ja auch immer auf die Füße!“ Braun, ohne sich seinen Redebanden verwirren zu lassen: „Immer noch besser, Preußens Ministerpräsident verkehrt auf die Füße zu fallen, als er ist auf den Kopf gefallen.“

Nicht nur in ihrem Geist und ihrer Struktur sind diese rednerischen Finten, Ausfälle und Paraden ostpreussisch; sie sind ostpreussisch auch dem Klang und dem Wortschatz nach. Das hat Karl Renner, der österreichische Staatskanzler a. D. einmal sehr beklagt: „Der Otto Braun, der soll ja so wenig sein. Schab, daß i' nie versteh, was er sagt.“

Dennoch ist Otto Braun manchen seiner jüngerlichen Landsleute viel zu wenig preussisch! Er aber verfährt: „Ich bilde mir ein, Preußen war niemals preussischer als heute, wo ich als alter Ostpreuße an der Spitze stehe.“

Andreasnacht.

Als in einer Jungmädchenklasse mitten aus stimmungsvollen philosophischen Erwägungen heraus der Lehrer die Frage stellte: „Welches also ist das größte Mädel, das trotz aller modernen Erkenntnis vor Ihnen liegt?“, und dabei an das Mädel des Lebens dachte, das die Gelehrten bis zum heutigen Tage noch nicht haben lösen können, da plakte ein frisches, junges Mädel, das den stimmungsvollen Erörterungen nur mit halbem Ohr gefolgt war, eifrig heraus: „Na das ist doch sicherlich die Ehe — denn, wenn man sich verheiratet, weiß man doch nie, wie sie wird.“ Das war eine ziemlich unerwartete Antwort und trotzdem traf sie, gerade vom Standpunkt eines jungen Mädchens aus gesehen, den Nagel auf den Kopf.

Früher allerdings glaubte man dieses geistvolle Mädel sehr einfach lösen zu können, und auch heute noch bedient man sich auf dem Gebiete vielfach eines ganz besonderen Verfahrens, um herauszubekommen, um und wann man sich verheiratet, und wie es in der Ehe werden wird. Wie das gemacht wird? Ja, wie in unsern Evidenzen das freilich längst vergessen. Aber wir brauchen am 30. März eine Nacht nur in Gebanten hinauszuwandern und die Köpfe abwärts liegenden Drie, in die Gesichter und die einlamen Höfe, um es zu schauen. Sobald es Abend geworden ist, besinnen wir uns auf die Vorbereitungen, ein Raunen und Zischen unter den jungen Leuten legt ein, eine große Schüssel Wasser wird vom Brunnen

geholt und auf den Tisch gestellt. Der geheimnisvolle Zauber der Andreasnacht hat begonnen. Die jungen Mädchen sind inzwischen eifrig damit beschäftigt, die sogenannten Mädchenpennie zu verfertigen. Das sind winzige kleine Spulen aus Staniol oder Papier; manchmal nimmt man auch einfache, sorgfältig gefärberte Nähnadeln, in die man ein Stückchen Papier legt, auf dem der Name des betreffenden jungen Mädchens oder des Mannes vermerkt wird. Und nun verfolgen scharfe junge Augen aufmerksam jede Bewegung der feinen Lebensschiffe. Ein leichtes Rütteln am Tische genügt, um sie aus der Bahn zu bringen. Verlorenen bemächtigt sich jeder und jede, selbst ein wenig Vorlebung zu spielen und dem Schicksal einen leisen Wink zu geben. Denn das ist ausgemacht: Wenn zwei Mädchenpennie am Andreasabend friedlich nebeneinander schwimmen, dann werden sie auch später Seite an Seite gemeinsamen Kurs nehmen. Kein Wunder also wenn die Stube von Gelächter und Zurufen widerhallt, zumal wenn das Schicksal widerborstig ist und die „richtigen“ absolut nicht zusammenkommen lassen will.

Aber es gibt noch andere Arten, den Zukunftschicksal zu prüfen. Ein köstliches Werkzeug wird herbeigeholt. Die Fäden werden geknüpft, und die Schalen wirft man hinter sich. Aus der Art, wie sie liegen, sind ohne Zweifel die Anfangsbuchstaben des künftigen Erwählten zu erkennen. Sehr beliebt und bekannt ist heute noch das Pantoffelrufen. Liegt der Schuh mit der Spitze nach der Stube zu, dann wird der Bräutigam im nächsten Jahre frei eintreten.

Aber nicht nur die Tatsache, ob und wen man heiraten wird, sondern wie die Ehe sich gestalten mag, möchten die weiblichen Eheandabanten wissen. Sobald die Nacht herankommt, schließt man sich deshalb in die Schlafkammer ein, stellt zwei Becher, einen mit Wasser, einen mit Wein gefüllt, auf den Tisch und spricht:

„Mein lieber Sanft Andreas!
 Doch doch vor mir erheinen
 Den Herzallerliebsten meinen!
 Soll er mir werden reich,
 Schenk er mir eine Kanne Wein.
 Soll er mir werden arm,
 So schenk er mir eine Kanne Wasser.“

Seitrat man im nächsten Jahre, so kommt der Bräutigam nun zur Türe herein, greift nach einem der Becher und trinkt ihn aus. Nach einer anderen Fassung zeigt sich der Bräutigam nicht leibhaftig, sondern erscheint im Traume. Bekannt ist überall auch die alte Sitte der jungen Mädchen, in der Andreasnacht zwischen 11 und 12 Uhr an einen Brunnen oder eine Quelle zu gehen und hineinzuhauen. Was sie darin erblicken? Nun, die Antwort liegt auf der Hand. Das Bild, das ihnen die weisagenden Kräfte des Wassers heranzugabern, entdecken ganz ihren inneren Wünschen! Es ist der Geliebte, mit dem sie für immer vereint sein möchten.

In unserer Zeit sind die alten Bräutigam zum lustigen, netzigen Spiele herabgekommen. Die jungen Mädchen und Mädel auf dem Lande, die sie heute noch anwenden, sind nicht mehr, wie einst vor Jahrhunderten, mit ihnen als

einem Teil ihrer bäuerlichen Kultur verwurzelt, sondern sie erinnern sich ihrer als einer überaus Unterhaltung. Daß diese Bräute sich überhaupt bis heute erhalten konnten, ist nur darauf zurückzuführen, daß nur einmal die Frage der Liebe und Ehe für die Jugend im Mittelpunkt steht, gleichgültig, welches Jahrhundert man schreibt.

Nun aber haben in unsern Tagen die Gelehrten ausgerechnet, daß es bald zu Ende sein müsse mit dem Frauenüberschuß. Alle jungen Mädchen brauchen in wenigen Jahren nur die Hand auszustrecken, um „an jedem Finger einen“ zu haben! Wieso? Nun, die Bevölkerung der Kinderlosigkeit beginnt langsam zu wirken, zumal da stets mehr Knaben als Mädchen geboren wurden. Die Statistik hat berechnet, daß schon für die heute zwölfwöchigen Mädchen ein Männerüberschuß von 22.000 besteht, der sich immer mehr steigern wird! Im Jahre 1960 aber soll es eine Million Männer mehr geben als Frauen!

In dem Maße, wie die Statistik recht gehalten wird, dürften sicherlich auch die letzten Bräute des Andreasabends, der seit Jahrhunderten vor allem der Tag der heiratsunfähigen jungen Mädchen war, verschwinden. Nicht mehr die betrautfähigen Mädchen, sondern die männlichen Heiratsandabanten, die zu einem gewissen Prozentsatz wohl oder übel Junggeblieben bleiben müssen, werden sich dann die Frage zu stellen haben: „Hm! Ich werde doch nicht ausgerechnet unter der ominösen Million sein und — sitzen bleiben?“

Chicago bei Tag.

Die bedrohte Unterwelt. — Rebolvertagen verboten! — Liebenswürdiger Ueberfall.

Brief aus Chicago.

Gewiß: Chicago ist eine Stadt voll von Millionen und eine Stadt voller Missetäter. Wo sollte sich dieser Kontrast deutlicher ausdrücken, als dort, wo der Luxus an die Spitze getrieben wird? Wo man Autovergaragen sieht, die den Eindruck eines prunkvollen Hotels machen und wo man in Hotelhallen sitzen kann, um Frauen zu sehen, schmuckgekleidet, an eine Welt, die mit dem vorzüglichsten Leben nichts mehr zu schaffen hat.

Ist es denn wirklich so? wird man gefragt, wenn man aus Chicago zurückkommt und selbst die Amerikaner, die noch nicht in dieser tosenden, wild emporgeschossenen Stadt waren, fragen so. Man begreift es kaum, mit welcher Wucht diese Stadt zu leben verheißt, wie sie sich und begierig aus dem Saal, an dem sie liegt, mit betonierten Straßen immer neuen Boden an sich zu ziehen bemüht ist, die das stürmische Element des Wassers alljährlich wieder zerlegt. Selbst die Luft über den Häusern wird nach Kubikmetern verkauft.

In kleinen Häusern besäumen hiesige viele Häuser die Ufer der Stadt. Die Hochbahn donnert über die drohenden Eisenbrücken, das Leben scheint hier heißer zu sein, als im Süden. Natürlich: Chicago hat ein großes Ziel; es wird die Hauptstadt der Metropole Amerikas werden. Will über Newport hinaus. Wer vielleicht hat es keine Kraft überhäuft; der Boden unter ihren Füßen und untergraben; dort haufen die Matten des Unheils.

Und sie kommen heraus, sie sind da, im heißen Sonnenlicht; niemand jagt nach ihnen. Es sind die bekanntesten Figuren in dieser Unterwelt, die geachtet und geschätzt werden.

Nachlich hört man Gemeineweise. Was liegt daran? Es ist eine laubende Stadt. Das Leben bedeutet nichts in America, wer erobert, freit, und wer freit, ist wertvoll.

Immer ist man bestückt in diesen durchstochten Straßen, immer ist man bewundernd gefangen genommen von dem Herzschlag in dieser Stadt und nie ist man sicher in Chicago. Man kennt die Befehle der Unterweltshäuptlinge nicht. Groß sind ihre Lorien und ihre Krone, und da eine der Sideliste und da eine von Cicero und da eine von Sappho. Jede von ihnen hat Kapitalkräfte an Chefs von gigantischer Wildheit und gigantischem Mut und großer Klugheit. Es gibt tausend Schnapslokale und Alkoholisations-Bars und Luxusräume des teuersten Vergnügens.

Da das Tragen von Revolvern in America meist verboten ist, benutzen die Banditen Maschinengewehre und reparierende Gewehre, was erlaubt ist.

Wenn man einige Zeit in Chicago lebt, hat man bald die verschiedenen Gattungen der Banditen herab. Da sind vor allem die Brown, die angehenden und bewundernden, die „Upholders“ großen Stils. Sie bestreiten sich nur mit den gepanzerten Geldwagen der Banken, die die Löhne transportieren. Oft geht es da um Millionen Dollars; trotz der bewaffneten Begleiter gelingt es ihnen, den Wagen irgendwo auszuräumen.

Unvergleichlicher sind die Bandentämpfe. Da gibt es ein regelrechtes Schachspiel, meist dann, wenn sich einer der Chefs einer Schnapsbande dem Revolver eines anderen nähert, um ihm die Beute abzufragen. Nie geht ein Bandenchef ohne Begleitung aus, und fast nie wird er einen Revolver haben, um seinen Feind zu erledigen. Das besorgen die Adjutanten, die dafür schwer bezahlt werden. Die Adjutanten werden eingeperrt — wenn es vor allem so weit kommt — die Adjutanten werden verurteilt, der Chef wird sie schon aus den Gefängnissen zu holen wissen.

Man mag sich seinen Begriff von der Brutalität solcher Bandentämpfe zu machen. Sie besitzen jachtschnelle Autos, gepanzert, mit Maschinengewehren bewaffnet, und mit diesen Autos durchstreifen sie die Straßen der

Stadt und überall dort, wo sie einen Gegner sehen, wird einfach ein Streifen losgelassen. Oder man benutzt Bomben in den einfachsten bis raffiniertesten Arten.

Man braucht Geld. Man hat es sich auf eine letzte Art. Man bringt einfach Geschäftsleute einen Tribut zu zahlen, einen Zoll, der monatlich genau zur Minute abgeliefert werden muß. Sonst kommt einer dieser Wagen vorbeigefahren eine Kugel fliegt in das Gesicht und trifft den Besitzer. Oder eine Bombe explodiert. Viele Geschäftsleute fliehen so unter einer großen Bedrohung. Vor allem die „Bankers“, die Maschinen, die ein sehr gutes Geschäft in America sind. Einen Ausweg gibt es nicht; also zahlt man; fast nie, daß sich jemand weigert; es würde kein letztes Wort sein, das er gesprochen hat.

Unter den wirklich, launischen und oftmals als stichtischen hohen Stellen sind die Banditen, die auf eigene Faust arbeiten. Auf das eigene Können; sie überfallen harmlose Passanten, um ihnen die Briele abzunehmen und das Geld zu verlinken. Es sind sonstige Figuren, die fast immer von den Banditen gefangen genommen sind und des Berufs unwürdig der Polizei übergeben werden, die also, um Unterschied der wirklich Verbrechen tatsächlich eingeperrt werden.

Mühsam aber sind die Girls von Chicago, jene, die — so zwischen zwei Geschäften, während sie einkaufen gehen — immer zu wenig Geld haben und reich einmal einige Dollars holen.

Sie kennen alle Lokale, alle Ecken ihrer Besucher und wissen die Besuchzeiten genau. Ein kleiner, niedlicher für die sarte Damenhand gearbeiteter Revolver blüht trotz Verbots in dem ihnen behandsühten Bündchen; ein elegantes Mäddchen steht pflichtlos in so einem Lunchroom, ein paar liebenswürdige, aber entsetzliche Wörtern: „Sih! m'up! Bops!“ Und eine offene Hand streckt sich den überreichen Gästen entgegen.

Ein Räuber im Gesicht, ein freundliches „Thanks“ „Sih!“ und das unmerkliche, aber feinerliche Aufschneipen von einer oder einer halben Minute ist wieder zu Ende. Die Tür fällt wieder in die Angeln. Die überreichen Gäste murren, niemand rennt der Banditin nach; es hätte keinen Zweck; sie ist längst verschwunden. Ein leiser Hauch eines neuen französischen Perfüms ist in der Bar zurückgeblieben. Das ist alles.

Das alles sind keine Abenteuer, die einmal da sind und dann vergessen werden. Das alles gehört in eine fabelhafte organisierte Verbrecherwelt. Da ist die Organisation der Gambliers — und alle kennen nur ein Ziel: „Womöglich Geld.“ Um dieses kleinen schmutzigen, fleischigen Papiergeldes wegen bewegt sich hier eine ungeheure Welt in die Tiefe des Miferablen, züchtet Figuren und Gestalten, die — wenn sie dem Ecken und Menschlichen dienen würden — in der Weltgeschichte an erster Stelle stehen müßten. Reicht alles mit hinab im Meer, um den Reich des Geldes, Besamte und Polizei, weiß niemand den engen Maschen dieser Organisation entkommt, und ein Polizist niemals weiß, ob sein Kamerad, mit dem er durch die Gassen patrouilliert, nicht der Diebling einer der Banden ist.

Und die anderen, höheren, die die Verantwortung tragen? Die Chefs der Drogen- und Rauschmittel? Man zuckt die Achseln. Niemand wird sich das ändern. Auch nicht, wenn die Prohibition verschwinden sollte. Dann wird man sich eben anderen Erwerbszweigen zuwenden. Das sagen die Amerikaner selbst. Diese Unterwelt ist zu groß, zu bedeutend, zu reich, sie hat zu große Wäner, die sie vertieren. Das ist Chicago! Es hat einen Namen und macht sich in launischen Wäsen lustig, man erklärt den Revolver zum Wappen dieser Stadt. Man macht also Witze, man ist es gewöhnt. Es ist Unfasslichkeit: Chicago ist eben Chicago! A. W.

Ein Gendarm besetzt eine Republik.

Wird Andorra Frankreich den Krieg erklären?

Aus Paris wird uns berichtet: Drohende Wolken ballen sich über dem politischen Himmel zusammen. Während in Genf trotz allen Demonstrationen noch immer von Frieden und Abklärung gesprochen wird, ist im Westen Europas ein neuer Konflikt entstanden, der die ohnedies verwinkelte Lage der europäischen Staaten ins Unerträglichste steigert. Diesmal spielt sich der Konflikt zwischen zwei Staaten ab, die sich wie David und Goliath ausnehmen. Auf der einen Seite steht die winzige Republik Andorra, in den Pyrenäen gelegen; auf der anderen Frankreich. Der Streit dreht sich um Frankreichs „Besatzungsarmee“ in Andorra.

Man weiß man zwar, daß Frankreich gerne Besatzungsarmeen unterhält und daß diese Konflikte schon oft die schwersten europäischen Konflikte heraufbeschworen hat. Aber bis heute hat noch niemand davon gehört, daß Frankreich sich auch für Andorra interessiert, ja, daß es dort sogar „Besatzung“ zu spielen verliert. Dies ist um so weniger möglich, als Andorra sowohl von Spanien als auch von Frankreich seit jeher wohlwollend behandelt wird und es verstanden hat, den Schutz seiner nicht allzu umfangreichen Grenzen durch eine Armee von jege und lächerlich sechs Mann in jeder Weise zu gewährleisten.

Und doch ist Andorra augenblicklich von fremden Einflüssen bedroht, die man als Besatzungsarmee empfindet. Das kam so: Bei der Armee von Andorra wurde eine neue Dienst-

masse eingeführt, und zwar aus Frankreich. Da niemand mit dieser modernen Waffe umzugehen verstand, wurde die französische Regierung ersucht, einen Instrukteur nach Andorra zu entsenden. Frankreich erfüllte sofort die Bitte der verübundenen Republik und ernannte den Wachtmeister Carbonnell zum Instrukteur des Heeres von Andorra.

Carbonnell kam, führte seine Aufgabe vorzüglich durch und — blich, hart in seine Helmat zurückzuführen. Man weiß nicht, was ihm nicht angetan hätte; die schönen Mädchen in Andorra über die trübselige Verfassung dieses „Staates“. Er legte jedenfalls keine Uniform ab, zog die „Andorranische Nationaltracht an und erzählte: „Nah mich bei euch bieten und Andorraner sein!“

Da kam er aber schön an. Die Republikaner der Pyrenäen empfanden die Anwesenheit des Gendarmen als Kontrolle, kurzum als „Besatzungsarmee“. Sie richteten eine energische diplomatische Note nach Paris, in der die vorzeitige Abberufung des „Fremden“ im Namen verlangt wurde. Paris bestellte sich nicht mit der Aussicht, einen Instrukteur nach Andorra zu entsenden, der Konflikt war fertig. Was nun geschehen wird, ist unbestimmt; möglicherweise muß man in unierer stürmischen Zeit mit einer „Kriegserklärung“ der Republik Andorra an Frankreich rechnen. Die Folgen wären nicht abzusehen...

Neuer Standal in Frankreich. Aristokrat als Debitenschieber. — 400 Vermögen nach der Schweiz verschoben.

Pariser Brief. Der Standal um die 1018 französische Aktien der Banker Handelsbank geht, als ich, wie schon gemeldet, eine neue, noch mehr Aufssehen erregende Finanzaffäre die Öffentlichkeit in Aufruhr bringt. Die Polizei hat eines der bekanntesten Mitglieder der vornehmen Pariser Gesellschaft, den Grafen Chabrignac festgenommen; er wird beschuldigt, mehrere hundert große Vermögensgegenstände nach der Schweiz durchgeföhrt zu haben.

Diese Verhaftung, die in der französischen Hauptstadt wie eine Bombe gewirkt hat, ist das Ergebnis der seit Wochen geheim geföhrt Untersuchung. Die Polizei hatte festgestellt, daß ein Abgelandter der Genfer Banque Lombard Dier u. Co. allmöhentlich den Grafen Chabrignac belaudete, der sich in einem Schloß in der Nähe von Paris ein eigenes Finanzbüro eingerichtet hatte. Es erach sich der dringende Verdracht, daß der Graf zahllose Vermögen französischer Aristokraten und Gekulten heimlich in die Schweiz geschmuggelt hatte; die Klienten erhielten dann regelmäßig die Zinsen und Kupovergütungen in Paris ausgezahlt. Der Vertrauensmann aus Genf pflegte bei seinen Besuchen Anmengen von Wertpapieren und Banknoten mitzunehmen und auf einem hohen nicht festgestellten Weg über die Grenze zu schmuggeln.

Der Hausherr durchschneidet die Telefonleitung.

Als die Polizei genügend Material gesammelt hatte, schloß sie zum entscheidenden Schlag gegen Chabrignac aus. Eine Schar von Detektiven erschien überraschend vor dem Schloß; alle Ausgänge wurden besetzt und das Haus gründlich durchsucht. Sieben Stunden dauerte die Hausdurchsuchung und Ueberprüfung der Bücher. Inzwischen wurde der Graf ununterbrochen von seinen Geschäftsfreunden angezerrt; an seiner statt hat ein Detektiv jedesmal den Hörer ab und notierte sorgsam die Namen der Anrufer und wie oft er anrief. Die Namen der Anrufer in dieser Weise erledigt worden war, hat der Graf sich für einige Augenblicke aus dem Zimmer entfernt zu dürfen. Er erhielt die Erlaubnis

und benutzte sie dazu, um rasch die Telefonleitung zu durchschneiden und dadurch einen weiteren Verrat seiner Geschäftsfreunde zu verhindern.

Das Kassabuch unter dem Stuhlpolster. Nichtsdestoweniger war die Arbeit der Polizei von Erfolg gekröhnt. Aus Büchern und der Korrespondenz konnte festgestellt werden, daß die Genfer Bank mit etwa 400 französischen Kapitalbesitzern durch Chabrignac in Verbindung stand. Sie wurden bereits alle zur Polizei sitiert.

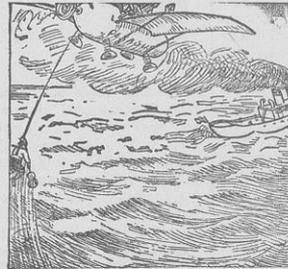
Trotz der stundenlangen Suche konnte die Polizei das wichtigste Buch nicht finden; das Verzeichnis der in die Schweiz geföhrt Kapitalbeträge und der ausgezahlten Zinsen. Der Graf beantwortete alle darauf bezüglichen Fragen mit einem bedauernden Achselzucken. Schließlich fiel es einem der Detektive auf, daß der Graf schon seit Stunden in dem kleinen Sauteuil saß und sich nicht einmal erheben hatte, als die Detektive in den anderen Räumen revidierten. Der Graf wurde schließlich beteten sich von seinem Sitz zu erheben, wo ernd folgte er dieser Aufforderung und man entdeckte die Detektive unter dem Stuhlpolster das Buch, nach dem sie soviel Suchstift hatten. Gegen den Grafen wurde ein Haftbefehl erlassen, doch darf er mit Rücksicht auf seinen leidenden Gesundheitszustand unter polizeilicher Aufsicht in seiner Wohnung verbleiben. Man rechnet noch mit einer Reihe weiterer Verhaftungen in dieser Angelegenheit.

Frau des Zahnarztes: „Warum öffnest du eigentlich immer die Tür des Wartezimmers, wenn ich frage?“
Zahnarzt: „Mein Gott, die Leute müßen doch wissen, woher der Rüm kommt. Sonst meinten sie am Ende noch, es sei der Patient, den ich gerade behandle.“

Dame (zum neu engagierten Mädchen): „Du Hauptwert, lege ich auf Gehorjam und Respekt halt!“
Mädchen: „Jamoß, gnädige Frau! Wenn Sie aber mal zu Hause sind, und ich soll den Leuten sagen, Sie wären aus, was kommt denn zuerst: Gehorjam oder Wahrhaftigkeit?“

Die Lustreise des Herrn van Emmen.

Von G. Th. Rothman.



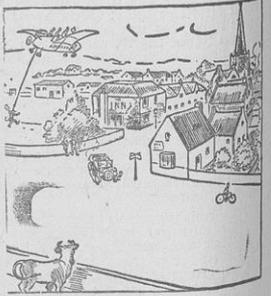
21. Auf halbem Wege holten sie einen Dampfer ein, der aus nach England fuhr. „Geben darüber fliegen, Jungens“, rief Herr van E. „Wie gelangt so getui!“ Sie näherten sich dem Schiff, aus dessen Schornstein dicke, schwarze Rauchwolken aufstiegen.



22. Stolz und majestätisch schwebte der Pegasus über das Schiff dahin und die Passagiere riefen laut Hurra. Aber Herr van E. meier wurde, nach wie er war, genau über die Schornsteine hin durch die dicke, fette Rauchwolke gezogen. Hufend und prufend, schwarz wie ein Negler und voller Ruß kam er daraus zum Vorschein.



23. Nach einiger Zeit kam die englische Küste in Sicht. „Scht“, sagte Herr van E., „da habt ihr die Kreideseelen von Dover; wie schön sie glängen in der Sonne!“ Sie schwebten nun über eine schöne, hügelige Landschaft.



24. Sie näherten sich einem englischen Dorf. Herr Untermeiers Herz klopfte vor Erwartung. Würde man hier anlegen? Durch das weite Salzwasserschloß hatte er einen gewaltigen Durst bekommen und verlangte nach einem kühlen englischer Umtrabe. Mit einem der ersten Häuser sah er große Buchstaben: I. N. N. er mußte, daß das soviel wie „Wirtshaus“ bedeutete.

Jadestädte Umschau.

Der Stettin-Einbruch vor dem Richter.

Vor dem Weiskenschen Gericht... heute die Anklage gegen den noch jungen... 3. zur Beurteilung, die in der Nacht zum... 1. Oktober d. J. mit dem jugendlichen... verhaftet hatte, in das Brauereigebäude Stettin... eingedrungen. Die beiden brachten ein kleines... Jang, dann die Tür eines Vorrates, um... in den Hauptabgang zu gelangen. Dort wurden sie - wie das "Vollblatt" auch... herbeigeführt konnte - überführt. 3. gab... es nicht auf Uhren und andere Goldwaren... abzugeben zu haben. Vielmehr habe er sich... verschließen wollen, damit sein Vater die für ihn... trüben fällen aufzukommenden Gerichts... Anwaltskosten bezahlen könne.

Der Staatsanwalt beantragte unter... der Unterdrückungshaft gegen den... jungen Menschen eine Gefängnisstrafe von... einem Jahr. Die beiden brachten ein kleines... verschließen wollen, damit sein Vater die für ihn... trüben fällen aufzukommenden Gerichts... Anwaltskosten bezahlen könne.

Ausschließend hieran fand vor dem Jugend... gericht der Termin gegen den mitbehafteten... Begleitling K. statt. Das Urteil gegen ihn lautete... auf acht Monate Gefängnis und Lebens... weisung in die Zuchtorgel.

Einbrüche in der Marktstraße.

Gestern nacht wurde in der Marktstraße, Ecke... Marktstraße, ein Einbruch verübt. Bei dem Zer... fahrungsgewanten K. ward der Keller auf... gebrochen, Eingemachtes (Erdbeeren, Kürbis) und... Meise aufgefunden. Die gestohlenen Gegenstände... sind abgeholt worden. Der Täter ist noch nicht... ermittelt.

Aus dem Schaupielhaus.

Das mit stürmischem Beifall aufgenommene... Stück "Die Wurzeln der Erde" von dem be... kannten Oldenburgischen Autor August Hinrichs... nicht noch bis einjährig. Sonnabend auf dem... Spielplan. - Mittwoch und morgen Donnerst... nachmittags 4 Uhr, finden zwei Matinee... vorstellungen statt. - Freitag, 1. Oktober, um 8... Uhr. Im Programm: "Widua" von... Schiller, "Max und Moritz" von... Kasper, "Die... 30. und 70. Nr. - Sonntag abend große... Operette-Vorstellung: "Die Dölling... 11. Nr. - Montag, 2. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Dienstag, 3. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Mittwoch, 4. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Donnerstag, 5. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Freitag, 6. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Samstag, 7. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Sonntag, 8. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Montag, 9. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Dienstag, 10. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Mittwoch, 11. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Donnerstag, 12. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Freitag, 13. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Samstag, 14. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Sonntag, 15. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Montag, 16. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Dienstag, 17. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Mittwoch, 18. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Donnerstag, 19. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Freitag, 20. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Samstag, 21. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Sonntag, 22. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Montag, 23. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Dienstag, 24. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Mittwoch, 25. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Donnerstag, 26. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Freitag, 27. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Samstag, 28. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Sonntag, 29. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Montag, 30. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K. - Dienstag, 31. Oktober, abend 8 Uhr. Regie: Direktor... K.

Sensation in Himmelstein.

Glückliche Sprengung des großen Ziegeleisornsteins.

Heute vormittag fand die angekündigte... Sprengung des einen der beiden Schornsteine... der killelegierten Altstränge Ziegelei in der... Dörfling Himmelstein statt. Zahlreiche Schaulustige... hatten sich schon in früher Stunde ein... gefunden, um dem Ereignis beizuwohnen. Ihre... Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn die Sprengung war von 9.30 Uhr auf... 11 Uhr verlegt worden. Schon früh wurde von... der Landstraße aus der Zugang nach Himmel... reich abgeblockt und man tat alles, die näher... herankommenden vor dem Spritzwasser der... Sprengung zu schützen. Da das Fundament des... Schornsteins ein Betonmassiv war, mußte man... mit dem "Korps" von Steinblöcken 700... bis 800 Meter weit rechnen.

Der große Schornstein der mittlerweile... nahezu abgebrochenen Ziegelei mußte dran... glauben. Er war 45 Meter hoch; der kleinere, rund... 40 Meter hohe ist als Weinstock für... Reichsmarine und Handelsflotte Leben ge... geben. Ausgeführt wurde die Sprengung... durch Besondere des Ministeriums für... Weiskens. Sie hatten umständlich Arbeit geleistet, die... von Erfolg gekrönt war!

In den Sockel des Schornsteins, dessen Mauer... 92 Zentimeter dick ist, waren sechs Löcher ge... bohrt worden, die jedes eine 2 Kilo schwere... Dynamitpatrone aufnahmen. Die Patronen... waren untereinander verbunden und mit einer... 200 Meter langen Zündschnur versehen. Um... den Sockel selbst war ein Meter hoher Wall... aufgeschüttet worden. Nachdem ein warmes... Hornöl entzündet wurde die elektrische Zündung... in Tätigkeit gesetzt. Die Detonation war... nur schwach, vorzugsförmig klappte der Schorn... stein um und schlug auf das freie Ziegelei... gelände auf.

Ursprünglich sollte die Sprengung in an... derer Weise vor sich gehen, doch betrachtete die... Marine diese gesicherte Methode als einen... wertigen Versuch. Ueberhaupt war die Ma... rine stark an der Schornsteinumlegung beteiligt. Zahlreiche Offiziere wohnten dem Vorgang bei, während Mannschaften mit roten Fahnen die... Absperrung bildeten, zumal auch Schulen zu... demselben Schauspiel nach Himmelstein hin... ausgedrängt worden waren.

Leider ging die Angelegenheit nicht ohne... Unfall ab. Dem Vernehmen nach ist ein... junger Offizier vom Turmrand fortgerissen und... verletzt worden. Der Verletzte ist, wie... wir später erfahren, beim Sprengen über einen... Graben leicht verunglückt.

Im Rachen des Löwen.

Oder: Womit man sich sein Brot verdienen muß.

Warschau, 23. November. Radio... (dient.) Bei der Vorbereitung einer defizienten... Löwengruppe kam es in einem Warschauer Zirkus... zu einem blutigen Vorfall. Als... geklettert abend der Dompteur, wie allabendlich... sein Kopf und die Hände in den Rachen... einer Löwin legte, ließ ihn das Tier diesmal... nicht los, sondern biß zu. Zum Entsetzen des... Publikums mußte der Mann sich angekränkt... in der gefährlichen Lage. Schließlich konnte er... sich befreien. Er trug schwere Verletzungen... ohnmächtig zusammen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburgische Landwirtschaftskammer. Rechnungsablage 1931.

In der getragenen 62. Vollversammlung der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer wurden außer der Stellungnahme zur Notlage im Reichsrat des Reichspräsidenten Hindenburg, der übrigens auch mit Entschiedenheit die Ausdehnung der... Dürftigkeit auf Oldenburg forderte, im wesentlichen die Rechnungsablagen für das Rechnungsjahr 1931/32 für die Kammer und die Kammer... insituente entgegengenommen. Die Abrechnung... für die Kammer ergab einen Reinertrag von... 700 000 RM., Grundbesitz und Säuer im... Wert von 1/2 Million RM., Mobilien 60 000... RM. Bemängelt wurde der außerordentlich... hohe Rückstand von 68 000 RM. Beiträgen... und Umlagen bei einem Jahreslohn von etwa... 800 000 RM., wozu nach Rücksicht auf den... Rückstand mit 60 000 RM. kommen. Die... Rechnungsprüfer fordern daher Beibehaltung... der Kammer, weil man bei der allgemeinen... Notlage der oldenburgischen Landwirtschaft... zahlungswillige Steuerpflichtige durch un... willige und lärmige Zahlverweigerungen... die. Die Verfassungs- und Kontrollkommission... weist ein Vermögen von rund 60 000 RM. auf... und benutzte 1931 einen Kassenverzug von... 600 000 RM., was die Kammer als... Defizit hat ein Vermögen von rund 60 000 RM.,... dem aber Schulden von 100 000 RM. gegen... überstehen, wobei es sich bei dem Vermögen... zudem noch um Buchwerte handelt. Der Kassen... vorzug beträgt bei diesem Institut etwa 60 000... Reichsmark. Allgemein herrichte in der Kammer... die Auffassung, daß im nächsten Frühjahr... eingehend zu prüfen sein wird, ob dieses Institut... bei der heutigen Notlage weitergeführt werden... kann oder nicht. Der Leiter des Instituts, Dr. U... hner, machte einen Vorschlag zur Stillung... unter dem Gesichtspunkt, daß das Institut, das... sehr stark auf die Durchführung des... Zulassungsvorfahrens abgestellt ist, in der... heutigen Notlage nicht von dem durch... Seuchen in ihrem Vorkommen an sich schon... betroffenen Landwirte erhalten werden könne, sondern von der Gesamtheit, die an einer... wirtschaftlich. Hauswirtschaftliche... in Oldenburg ist ihr Rechnungsjahr mit einem... Kassenbestand von 200 RM.

Vertreter des Ministerlandes benämigten, daß man, ebenso wie man in den Vorjahren... den Einnahmeposten durch die Anhebung der... Linsengebühren und Kopfbeiträge praktisch... wichtig über den erforderlichen... Einkommen... halten habe, auch für das laufende Jahr einen... Betrag von 50 000 RM. zurück... heben. Wenn man schon... gegenwärtig bestimmten Zweck... mit verfolgen, vielleicht... Schuldenabdeckung, Ver... rüchtigung von... Mindererträgen usw., so... müsse man diese Vorgänge... eben auf der... Ausgabenseite zum Ausdruck bringen, nicht aber... die Einkommen, d. h. die Steuern der... Kammer, einfach niedrig halten. - Zwei... Anträge von Kammermitgliedern, die die... Umstellung... der... Kammer... unter... Wegfall... des... Kopfbeitrages... auf... den... Einkommens... und... andererseits... dem... Staat... die... Umstellung... der... Grundsteuer... auf... den... Einkommens... wert... forderten, wurden von der... nationalsozialistischen... Mehrheit der Kammer... zurückgestellt... bis zur... nächsten... Vollversammlung. - Der... letzte... Kammerpräsident... Hindenburg... wurde... an... Stelle... eines... ausgeschiedenen... Kammermitglieds... zum... Vertreter... der... Kammer... im... Reichsrat... ernannt... gewährt. - Am... Schluß... der... Tagung... referierten...

Typhus in Sofia.

Die Typhus-Epidemie in Sofia hat einen... beängstigenden Umfang angenommen. Die... Zahl der Erkrankten beträgt trotz aller... Gegenmaßnahmen bereits über 1000. Alle... Kranken... häuser... sind... überfüllt. Da viele... Typhuskranken... nicht... sofort... angemeldet... und... isoliert... werden... verbleiben... die... Seuche... immer... mehr... Im... Krankenhaus... ist... kaum... noch... ein... Haus... Kranke... Ueber... die... Zahl... der... Todesfälle... wurden... bisher... keine... Angaben... gemacht. Die... Sterblichkeit... soll... wie... von... ärztlicher... Seite... berichtet... wird... 10... bis... 15... Prozent... betragen. Die... Panik... unter... der... Bevölkerung... ist... ungeheuer.

In Marburg ereignete sich heute vor...

mittag eine schwere Sprengstoffexplosion, durch... die ein Arbeiter getötet und zwei weitere... schwer... verletzt... wurden.

In Ludwigshafen führte die Polizei eine... größere... Aktion... gegen... die... hiesige... Bezirksleitung... der... NSDAP... durch... 15... Kommunisten... wurden... verhaftet.

Die Reichsregierung des Zentrums ist, wie... wir... erfahren... zum... morgigen... Donnerstag... ersuchen... worden.

In einem... Interview... kündigte... Troski... an... demnächst... werde... von... ihm... ein... Buch... erscheinen... das... sich... mit... der... sowjetrussischen... Wirtschaft... befaßt.

Der... Führer... der... Deutschnationalen... Volkspartei... in... Wagen... Dr. Hans... Hilpert... hat... aus... Gesundheitsrücksichten... den... Parteivorstand... nieders... gelegt.

Das... Sondergericht... Berlin... verurteilte... den... 27jährigen... Arbeiter... Georg... Helmwig... der... während... des... Straßenbahnverkehrs... im... Treppenturm... einen... Stein... auf... eine... fahrende... Straßenbahn... geworfen... hatte... wegen... vollendeter... Transportverhinderung... zu... einem... Jahr... sechs... Monaten... Zuchthaus.

Aus... Riga... wird... gemeldet... daß... in... Deningrad... gelten... je... zehn... Personen... erschossen... wurden... die... sie... nach... den... Befehlungen... des... G. P. U. Stoffe... aus... den... Beständen... des... Zentralbureaus... auf... freiem... Markt... zu... Wucherpreisen... verkauft... haben... sollen.

Gewerkschaftlicher Demonstrationstagen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 28. November, abends 7.30 Uhr, Metallarbeiter-Versammlung für... Reichsbau... in... der... Schillingstraße... des... Gewerkschaftshauses. - Branchenverammlung der... Kupfer... Schmiede... Freitag, den 25. November, abends 8 Uhr, im Klubzimmer des... Gewerkschaftshauses.

Deutscher Holzarbeiterverband. Am... Mittwoch, den 28. November, abends 8 Uhr, Metallarbeiter-Versammlung. Kollege... Friedrich... spricht... über... die... gegenwärtige... Lage... Das... Erscheinen... aller... Kollegen... ist... erforderlich.

Für... die... Schriftleitung... verantwortlich... Reinhold... Nieter... Rüttingen. - Druck... und... Verlag... Paul... Hya... &... Co. Rüttingen.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend

Gewinnliste 1932 des Blindenvereins Landesteil Oldenburg e. V., Oldenburg

Geschäftsstelle: Kl. Kirchenstraße 11

Hauptgewinne:
 Nr. 14 213 A und B (je 300.- RM. in bar)
 „ 17 138 A und B (je 1 Sprechapparat mit Platten)
 „ 533 A und B (je 1 Fahrrad)
 „ 11 698 A und B (je 1 Korbmöbelgarntur)
 „ 17 000 A und B (je 1...)

40 Gewinne im Werte von je 15.- RM.:
 Nr. 691 2181 2802 3467 3995 5539 7555 8445 11874 12348 14298
 14711 14863 16202 16413 16748 17248 17737 19037 19810 A und B

6 Gewinne im Werte von je 10.- RM.:
 Nr. 6606 9503 10502 A und B

200 Gewinne im Werte von je 5.- RM.:
 Nr. 372 793 1250 1441 2069 2146 2443 2456 9341 2691 2920 3053
 3148 3234 3417 4211 4214 4358 4457 4597 4748 5393 5484 5559
 6349 6579 6607 6802 6915 6964 7315 7345 7867 8000 8396 8548
 8549 8643 8669 8777 8825 8912 9126 9139 9378 9439 9608 9615
 9623 9736 9755 9823 9838 10322 10601 10628 10628 11429
 11595 11916 12806 13001 13329 14139 14141 14327 14489 15010
 15017 15156 15468 15492 15513 15644 15895 16153 16158 16207
 16235 16309 16546 16612 16746 16815 17267 17393 17435 17489
 17491 17838 18395 18972 18382 18392 18639 18918 19372 19464
 19670 19980 A und B

400 Gewinne im Werte von je 2,50 RM.:
 Nr. 25 178 179 211 408 729 819 821 942 1025
 1203 1397 1440 1459 1638 1644 1749 1822 1836 1897
 1955 1981 2141 2471 2487 2534 2936 2968 2973 3080
 3080 3351 3465 3476 3692 3766 3888 3896 3945 3955
 3975 4028 4083 4116 4208 4210 4291 4351 4683 4770
 4881 4972 4984 5008 5084 5103 5385 5482 5486 5659
 5668 5773 5792 5824 6080 6507 6512 6720 6943 7013
 7014 7140 7158 7600 7651 7716 7842 7920 8068 8176
 8185 8392 8487 8550 8603 8603 8632 8374 8964 8976
 9024 9044 9480 9592 9638 9737 9764 9848 9857 9921
 9949 9978 10065 10238 10255 10511 10611 10654 10680 10693
 10899 10919 10958 11003 11125 11339 11359 11374 11436 11437
 11816 11964 12324 12325 12374 12382 12441 12675 12782 12827
 12865 12883 12904 12929 12955 12996 13468 13470 13665 13727
 13763 13766 13938 13989 14163 14165 14217 14343 14364 14741
 14776 14824 14987 15188 15394 15494 15425 15514 15514 15741
 16222 16277 16325 16395 16501 16521 16819 17129 17132 17176
 17297 17322 17507 17528 17596 18066 18184 18329 18329 18338
 18627 18686 18711 18753 18783 18800 18829 18869 18904 18939
 19294 19367 19375 19384 19427 19517 19692 19722 19735 19806
 19828 A und B.

Außerdem entfällt auf jede Losnummer mit der... Endspiel 1... ein Seriengewinn im Werte von 1.- RM. (z. B. 1, 31, 921, 7891 usw.)

Gewinn-Ausgabestellen:
 Oldenburg: Geschäftsstelle Kl. Kirchenstr. 11; Rüttingen: Blindenvereinsrat Grenzstr. 8b; Vener. Joh. Zimmermann, Mühlstr. 71; Nordenham: Herm. Fiedler, Schützenstr. 18; Bredel: Herm. Lehmann, Peterstr. 11

Landestheater Oldenburg

Mittwoch, 23. Nov. 8 1/2-10; Radum... Nr. 4. „Die... Zaubertüte“.
 Donnerstag, 24. Nov. 8-11; B 10 „Die Zaubertüte“.
 Freitag, 25. Nov. 8 bis 10 1/2; C 10 „Die... Stadt... berg“.
 Sonnabend, den 26. Nov. 8-10 1/2; A. A. O. und... abhängt von... Lutti... ab“.
 Sonntag, 27. Nov. 8-10 1/2; A. A. O. und... abhängt von... Lutti... ab“.
 Montag, 28. Nov. 8-10 1/2; A. A. O. und... abhängt von... Lutti... ab“.
 Dienstag, 29. Nov. 8-10 1/2; A. A. O. und... abhängt von... Lutti... ab“.
 Mittwoch, 30. Nov. 8-10 1/2; A. A. O. und... abhängt von... Lutti... ab“.

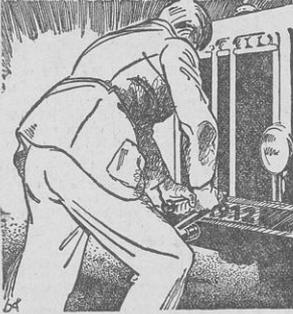
Autoruf 4182

Gebr. binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg i. O. Modernes Leihenauto

Familien-Anzeigen

wie alle Kleinanzeigen überhaut finden weitgehendste Beachtung Volksblatt

Ramon Novarro
Magda Evans in
dem indischen Großfilm in deutscher Sprache
Der Sohn des Rajah
Ein Metro-Film: Ein Ereignis Eine Sensation.
Ramon Novarro in seiner schicksten Rolle.
Ramon Novarro singt ganz wunderbar.
Première morgen Donnerstag **Capitol**



Neuankurbeln bedeutet Zeit- und Energieverlust!
Halten Sie daher den Motor Ihres Geschäftes immer in Gang — auch in Krisenzeiten! Oder wollen Sie mit dem Ankurbeln beginnen, wenn die stets stärkere Konkurrenz schon im Rennen liegt? Besteht da nicht die Gefahr, daß der Motor erst anspringt, wenn die anderen das Ziel schon erreicht haben? Dann wären alle Bemühungen umsonst gewesen, uneinholbar die Verluste an Energie, Zeit und Geld! — Sorgen Sie dafür, daß der Motor Ihres Unternehmens nie einrostet, halten Sie auch in Krisenzeiten Kontakt mit der Käuferschaft durch die Anzeige im „Volksblatt“! Wer an Anzeigen spart, spart in eine Spardose ohne Boden!

Parkhaus-Saal
Sonntag, d. 4. Dezember 1932, 11.15 Uhr:
Morgen-Feier
JUBILÄUMS
KONZERT
für die beiden städtischen Altenheime
„Karl-Hinrichs-Stift“ und „Lindenhof“
als Weihnachts-Spende
Ausführende:
1. Das Philharmonische Orchester. Leitung: Kapellmeister Hans Mayer. 2. Erna Schneider, Sopran. 3. Die 14jährige Waltraut Bertelsen, Klavier (Schülerin von Johann Dreyer). 4. Georg Sudholz, Cello.
Programm:
1. Ouvertüre „Im Frühling“ von Goldmark (Philharmonisches Orchester)
2. „Isoldens Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“ Rich. Wagner (Erna Schneider)
3. Große Phantasie von Franz Schubert Symphonisch bearbeitet für Klavier und Orchester von Franz Liszt (Waltraut Bertelsen)
2. Teil
1. Cello-Konzert mit Orchesterbegleitung Haydn (Georg Sudholz)
2. Liebesszene aus dem Singedicht „Feuersnot“ Rich. Strauß (Philharmonisches Orchester)
Den Steinway & Sons-Konzertflügel stellt das Pianohaus Johann Dreyer
Vorverkauf: Zigarrenhaus Niemeyer, Marktstraße 35, Högemann, Gökstraße 33, Pianohaus Johann Dreyer, Hindenburgstraße 32, sowie an der Kasse.
1. Platz (1—200) 1.50 RM., 2. Platz (201—400 u. Seite) 1.00 RM., Schüler 50 Pf.

Wichtiges Ratgeber
zur **Heilung Ihrer Krankheit**
von **Spezial-Ärzten**
Dr. med. Felix Walzer:
Die Herzschwäche
ihre Symptome und Heilung RM. 1.80
Dr. med. Rattenbach:
Schwache Nerven
ihre Behandlung und Heilung RM. 1.80
Dr. Ludwig Girlich:
Schlaflosigkeit
ihre Entfaltung und Heilung RM. 1.80
Dr. med. Söpe: Heberwindung der **Wechseljahre**
bei Frau und Mann RM. 1.80
Dr. med. Valentin Behr:
Wie Arterien-Verkalkte
gesund werden und bleiben RM. 1.80
Dr. med. Valentin Behr:
Heilung von **Gallen- u. Nierensteinleiden** RM. 1.80
San.-Rat Dr. med. Vieting:
Heilung von **Nieren- und Darm-Krankheiten** RM. 1.80
Dr. med. Söpe: Dauerheilung von **Krankfiebern und Scharlach** RM. 1.80
Dr. med. Witz und Dr. med. Witz-Göck:
Wie **Diabetiker zuckerfrei**
werden und bleiben RM. 1.80
Vorwärts in der **Volks-Buchhandlung**
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158
und in den Filialen Brahe, Nordenham und Oldenburg.

Jadestädtische Kultur-Messe
vom 4. bis 11. Dezember 1932
in sämtl. Räumen des Wilhelmshavener Gesellschaftshauses
Hauswirtschaftliche Weihnachts-Ausstellung
Kunstgewerbeschau und Gemälde-Galerie

Wir raten:
EIN WEIHNACHTSLOS 50 PF.
GEWINNE IM WERTE VON **450 000 MK.**
ZIEHUNG: 20. u. 21. DEZ. 1932
ARBEITER-WOHLFAHRT WEIHNACHTSLOTTERIE
Lose zu haben: in Rühringen-Wilhelmshaven: Volksbuchhandlung, Konsumverteilungsstellen, bei Karstadt, in den Gewerkschafts- und Arbeiterwohlfahrtsbüros und in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.

Zu verkaufen
Habe noch 40 bis 50 Weidenkörbe zu verkaufen. Inhalt 60, 80 u. 90 Pfd. Dooftel, Neuer Deich 47.
1 Serven-fahrrad u. 1 Rührerde für 5 RM. zu verkaufen. Bieth, Grenzstr. 11, p. 1.
Kühnrichs, treten sehr gut auf bill. z. verk. Van-Wüller, mechan. Werkst., Wörtenstr. 46, Grenzstr. 10.
1 Hochradlampe (Karb.) 1 Spaten, 1 Schippe, 1 Handsäge (teils neu) billig zu verkaufen. Kästnerstr. 148, 3. Etg. r.
Zoll neue Mandoline zu verkaufen. Zu ertr. in der Exp. d. Bl.
Trumpete zu verkaufen. Grenzstr. 6, 2. Etg. r.
Stedriiben **Anten volt,** Am Kanal.
Brennholz 0.40, 0.50 u. 1.20 u. 4. Brennstoffen 3/4. 0.40 u. 4. Kartoffel-Rüben u. 3. Rubenbau. Rüchth, Schuppen „C“, Kanalstraße.
Zu vermieten
Nicht Billigkeit allein auch Qualität muß sein!
Preiswerte Polsterarbeiten
Fritz Harms, Stadtparkallee 19. Rarste genüht.
Jazz-Schlagzeug mit Waldhorn sehr billig zu verkaufen. E. Reiser, Zandstraße 4.
Kaufgeluche
Ein fettes Schwein bis 200 Pfd., z. faul. gel. Zu ertr. i. d. Exp. d. Bl.
Gebr. Küchenherd zu verkaufen gel. Preisoff. unt. V. 5088 a. d. Exp.
Mietgeluche
In Exp. ohne Kinder sucht leeres Zimmer in Rühring. Off. unt. V. 5089 a. d. Exp.
Kleine z. bis 3 Räum. Wohnung zu mieten gesucht. Off. unt. V. 5064 an die Exp. d. Bl.
Chey. o. R. f. 1, 12. 32 i. W. haben fl. i. Zimmer wo Brenner geht u. f. 10 bis 12 RM. Miete mit. Off. u. V. 5089 a. d. Exp.

Notgemeinschaft der Jadedstädte.
Gebente der Generalsoldaten!
Gebente der Mittellosen!
Gebente der Sungrigen
Sib für ein warmes Mittagsessen

Rühringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

RADIO
nur von **Paulus**
MUSIK RADIO
MARKTSTR. 20 RUF 555

Billiges beder
in guter Qualität kaufen Sie am besten bei **L. Linnemann** W. haversener Straße 57

Ihr alter Wintermantel
wird wie neu nach dem Umfärben oder chem. Reinigen in der **Färberei Cassens**
Gökerstraße 51 Marktstraße 16
Wilhelmshavener Straße 66, Tel. 205

ES Erfrischungshalle
„Siebethsburg“
Ecke Mühlenweg u. Dammsr.
Kauchwaren aller Art.
Zettungen, Zeitschriften u. sämtliche Radio-Zettungen. Paul Kahne.

Fugenlose Trauringe
in allen Preislagen vorrätig. Gravierung gratis
Ernst Buttfanger, Uhrmacher
Mitscherlichstraße 4, Ecke Börsenstraße.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Kinderdruckerei
in billigen Preislagen!

Die schwarze Kunst, wie der Buchdrucker sein Handwerk nennt, hat seit Jahrhunderten den stärksten Anteil an der großen Entwicklung von Technik, Kunst u. Wissenschaft. Ist ein interessanteres Spielzeug als ein solches, welches dem Kinde die Möglichkeit gibt, selbst Buchdrucker zu spielen?

Kinderdruckerei
mit 86 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 0.30
mit 132 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 0.60
mit 189 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 0.80
mit 324 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 1.20
mit 408 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 1.60
mit 508 Typen in Schulschrift und Zuehör nur 2.25

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158
u. die Filialen in Brahe, Nordenham, Oldenburg

Radio :: Musikinstrumente
kaufen Sie am besten im **Musikhaus Karg**
Marktstr. 63, Ecke Kieler Straße

Die besten
Magen-, Darm-, Blutreinigungs- und Abführmittel sind **Wortelboer's Kräuter** und **Wortelboer's Pillen**.
Zu haben in Apotheken.

Verreist!
vom 24. November bis 1. Dezember einsehlich.
Dr. med. Eden
Facharzt f. Hals-, Nas-, Ohrenleid., Viktorialstr. 22

Th. Popken
Geogr. 1887 Telefon 1834
Kontor für Bestattungen
Feiltes und größtes Bestattungs-Justizamt der Jadedäde und Umgegend.
Weitestes Entgegenkommen.

Deutsch. Werkmeister-Verband Ortsverein Wilhelmshav.-Rühr.
Am 20. Novbr. verstarb unser Kollege Herr Marine-Obermeister a. D. **Ferdinand Kelling**
im 86. Lebensjahre.
Der Kollege hat unserem Ortsverein 40 Jahre angehört und sich als langjähriger erster Vorsitzender verdient gemacht.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Zur Trauerfeier am Donnerstag, den 24. Nov., 15 Uhr, in der Kapelle Friedensstraße bittet um zahlreiche Beteiligungen
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sei allen auf diesem Wege herzlich gedankt.
Familie Fr. Eichweber.

Danksagung.
Allen Verwandten und Bekannten, den Beamten und Arbeitern des Außenbetriebes des Maschinenfabrikwerks der Marine, der Eisernen Front Wilhelmsb.-Haven, Tare und Zetel, die meinem unvergesslichen Mann, unserem lieben Vater, das letzte Geleit gaben, besonders Herr Pastor Töpen für seine trostreichen Worte, unsere tiefgefühlten Dank.
Wwe. Martha Lüers,
und Kinder Hans und Werner.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Tägl. im Abonnement Ende ca. 10.30
Die Kunstbrühe
3.30 Mittwoch, 23. Nov., nachm. 5.30
4.00 Donnerstag, 24. Nov., nachm. 4.00
Kater Felix beim Zauberey
und buntes Programm.
Karten 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf.
7.30 Sonntag, 27. November 7.30
Operetten-Premiere
Die Dollarprinzessin